

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 94. Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Bloty 4.—, wöchentlich Bloty 1.—; Ausland: monatlich Bloty 7.— jährlich Bloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigezapftene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Anündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Bloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Sozialistischer Wahlblock.

Der außerordentliche Parteitag der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, der am 2. April d. J. in Lodz tagte, hat den Beschluß des Bezirksvorstandes, bei den kommenden Wahlen zur Lodzer Stadtverordnetenversammlung im Wahlblock der Sozialistischen Parteien und der Klassengewerkschaften aufzutreten, gutgeheißen.

Diese Parteiausgangsentscheidung, der eine ausführliche Diskussion vorangegangen war, ist der Ausdruck einer Notwendigkeit, die durch das neue Selbstverwaltungsgebot einerseits und die allgemeine Lage der Werktätigen andererseits bedingt ist, wenn auch für die einzelnen, dem sozialistischen Block beigetretenen Parteien die Möglichkeit, die eigene Stärke festzustellen, wegfällt und ein Alleingehen in mancherlei Beziehung erwünscht sein könnte. Das Alleingehen würde z. B. die Wahlagitierung oftmals erleichtern, vor allem aber vereinfachen. Im Block aber erleidet die Wahlagitierung infolge einer Komplikierung, als eine jede am Wahlblock teilnehmende Partei den gesamten Fragenkomplex behandeln, alle auftauchenden Bedenken, gegenseitiges Misstrauen, allerlei Vorurteile bekämpfen muß. Der sozialistische Wahlblock setzt eine größere politische Reife der Werktätigen voraus und auch größere Tatkraft der angegeschlossenen Parteien. Beim Alleingehen leistet eine jede Organisation soviel sie kann, und ist nur vor ihrer Mitgliedschaft verantwortlich. Im Block besteht gegenseitige Verantwortung, sind alle für jeden und jeder für alle verantwortlich. Die Einsetzung aller Kräfte ist daher für alle Pflicht.

Einer der Gründe, die die Partei veranlaßt haben, den Weg des Blocks zu wählen, ist vor allem die praktische Seite der Wahlen. Nach dem neuen Wahlgesetz hilft die städtische Gemeinde nicht mehr einen Wahlkreis, sondern sie wird in eine Anzahl Wahlkreise zerrissen. Die Festlegung der Zahl der Kreise und ihre territorialen Grenzen liegen in den Händen der staatlichen Verwaltung, was dieser somit Gelegenheit gibt, eine "Wahlgeometrie" im Bezug auf die sozialen und nationalen Minderheiten auszutüben. Für einen jeden dieser Wahlkreise werden also besondere Kandidatenlisten aufgestellt werden müssen. Die Zahl der Wählerunterchriften unter die Kandidatenlisten ist so hoch bemessen, daß ihre Ausbringung für einzelne Parteien (selbst für größere Parteien) beträchtliche Schwierigkeiten bereitet. Kleinere Parteien müßten sich von vornherein in ihrer Wahlarbeit auf jene Städte beschränken, in welchen sie die meisten Anhänger zu beschaffen glauben. Sie würden also ihre Gesamtanhänger nicht in den Wahlkampf führen können, und es würden also den kleineren Wahlparteien viele Stimmen von vornherein verloren gehen. Da durch das kommunale Wahlgesetz in erster Reihe die Minderheiten getroffen werden sollten, so gibt es kein besseres Mittel, dem zu begegnen, als die Schaffung eines Blocks, da man nur durch einen Block in der Lage ist, die Nachteile des neuen Gesetzes einigermaßen auszugleichen.

Grundsätzlich sprechen für die Bildung des sozialistischen Blocks folgende Erwägungen: Die deutschen Sozialisten in Polen sind sich klar darüber, daß alle Fortentwicklungen der nationalen Minderheiten nur dann Verwirklichung finden können, wenn die gesamte sozialistische Arbeiterschaft Polens zu einer Macht gelangt, die ihr maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung des Staates sicherstellt. Die Lebensfrage der nationalen Minderheiten — die Erkenntnung der kulturellen Belange und des Rechts auf Arbeit — ist im sozialistischen Lager unbestritten. Überdies geht es in diesem Wahlkampf nicht um alltägliche Dinge, sondern um einen Kampf gegen die reaktionären Strömungen im Lande, die die Rechte der gesamten Werktätigen in jeder Beziehung auf Schritt und Tritt schmälern. Das neue Wahlgesetz ist ja auch Ausdruck des reaktionären Regimes in Polen. Gegen die Reaktion anzukämpfen, ist Sache der Werktätigen aller Nationalitäten, und dieser Kampf kann nur gemeinsam von allen Werktätigen geführt werden. Die Kampfführung in Einzelpositionen, je wir für sich, bedeutet unbedingt eine Schwächung der Front. Der Drang der Arbeiterschaft nach Konsolidierung, Verbesserung des Kampfes sollte sich vor allem in einer

Verheerende Springflut in Norwegen.

Die Flutwellen wurden durch einen Felssturz entstellt. — 40 Tote.

Oslo, 7. April. Am Ta-Fjord in der Nähe von Alesund ist eine steile Felswand im Meer unter dem Ansturm einer Springflut plötzlich zusammengebrochen und in die See gestürzt. Dabei sind etwa 40 Personen mit in die Tiefe gerissen worden und ums Leben gekommen. Nähere Mitteilungen liegen noch nicht vor.

Kopenhagen, 7. April. Nach weiteren hier über die Naturkatastrophe an den norwegischen Küsten vorliegenden Meldungen wird die Zahl der Todesopfer nunmehr mit 40 angegeben, davon 11 Männer, 12 Frauen und 17 Kinder. Es handelt sich um das schwerste Unglück, das sich in Norwegen seit dem Felssturz bei Loen im Jahre 1905 ereignete, bei dem 61 Menschen ums Leben kamen. Die Unglücksstätte liegt in der Umgebung von Geiranger, einem der bekanntesten Reiseziele Norwegens.

Über den Verlauf des Unglücks wird ergänzend berichtet, daß die durch den Felssturz entstellten Flutwellen sich mit furchtbarem Krachen ins Land ergossen, so daß die Menschen nichts anderes glaubten als

der Tag des jüngsten Gerichts

sei gekommen. Es war tiefste Finsternis. Als die Fluten die elektrischen Lichtleitungen erreichten, zuckten elektrische Flammen auf, die den Sandplatz des Unglücks für einen Augenblick in grelles Licht tauchten. Die Bevölkerung vom Ta-Fjord hatte das Unglück bereits seit längerer Zeit kommen sehen, da man schon immer fürchtete, daß der Felsblock niederrutschen könnte.

Außerdem den beiden früher genannten Ortschaften wurden auch die Orte Silte, Uri und Nerhus von der Flutwelle heimgesucht, die

alle an der Küste liegenden Gebäude dem Erdboden gleichmachten.

In Nerhus wurden zwei Wohnhäuser weggespült, deren Bewohner sich aber glücklicherweise noch hatten in Sicherheit bringen können. Von Alesund ist am Sonnabend vormittag ein Fischdampfer an die Unglücksstelle abgegangen. In Geiranger sind viele Menschen zusammengeströmt, um bei den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten zu helfen. Große Teile der Küste sind weggespült.

Dort, wo früher Adler und Bieben waren, ist das Land von Steinen und Schutt bedeckt.

Es war noch nicht festzustellen, inwieweit die umgekommenen Menschen von den Fluten in den Fjord mitgeführt worden sind oder noch unter den Trümmern liegen. In Fjoreraa, wo 17 Personen vermisst werden, wurde bisher nur eine Leiche gefunden.

Fünf „Tscheljuskin“-Leute gerettet.

Heute Fortsetzung der Rettungsaktion.

Moskau, 7. April. Wie aus Wanlaren gemeldet wird, sind die Flieger Slepnev, Kamenin und Molotow zur Rettung der „Tscheljuskin“-Besatzung aufgestiegen. Bei der Landung auf dem von der Mannschaft errichteten Flugplatz brach die rechte Achse des Fahrgerüsts bei dem Flugzeug Slepnevs. Das Flugzeug soll an Ort und Stelle in Stand gesetzt werden und dann wieder aufsteigen. Die beiden anderen Flugzeuge landeten glatt und haben 5 Mann der „Tscheljuskin“-Besatzung an Bord genommen und sie nach Wanlaren gebracht. Sollte das günstige Wetter anhalten, so wird die Rettung am Sonntag fortgesetzt.

Die Opfer der austro-faschistischen Barbarei

Erhörende Ziffern über das Elend der Angehörigen der sozialistischen Kämpfer

Wien, 7. April. Bekanntlich wurden endgültige Ziffern über die Verluste der Februarunruhen auf sozialistischer Seite nie veröffentlicht. Über den Umfang der Opfer gibt nun eine amtliche Zusammenstellung der Fürsorgemaßnahmen bemerkenswerten Aufschluß. In Wien allein müssen 1260 Familien, die, sei es durch den Tod, Verwundung oder Gefangennahme, des Ernährers beraubt wurden, durch Lebensmittelportionen bzw. Bezahlung der Wohnung und Heizung fast vollständig erhalten werden. In den Hauptkampfgegenden wurden Vollportionen für die Angehörigen der Opfer erteilt. Noch heute werden außer den genannten 1260 Familien in Semmering 1100 Personen, in Ottakring 900 Personen, beim Goethehof, wo der größte Kampf wütete, 900 Familien fast völlig versorgt. Weiter mußten in Graz, Linz, Steyr, Wörgl, St. Pölten, Wiener Neustadt, Groß-Jedensdorf, Las an der Thaya, Nöhrbach, Heinsiedl und vie-

len anderen Orten Hilfsstellen eingerichtet werden. Besonderswert ist, daß man infolge der unvollständigen amtlichen Berichterstattung über die Ereignisse des 12. Februar von vielen Orten bisher garnicht wußte, daß dort überhaupt Kämpfe stattgefunden haben.

Frauen als Geiseln.

Dollfuß' Rache für die Flucht aus dem Linzer Gefängnis.

Wien, 7. April. Die Verhaftungen im Zusammenhang mit der Flucht aus dem Linzer Strafgefängnis dauern an. Am Sonnabend wurden die Gattin des gesuchten Justizoberwachtmannes Dobler, eine Tochter und die Tochter des gesuchten Schutzbundsführers Bernaschek verhaftet und dem Landesgericht in Linz eingeliefert.

Aktion äußern, in der es nicht mehr um die Bemühung kleiner Teilefragen geht, sondern um den Nachweis, daß die Werktätigen, also die große Mehrheit der Bevölkerung, gegen Faschismus und Reaktion protestiert, daß sie entschlossen sind, für die Niederringung des jetzigen Systems und die Aufrichtung eines Systems der Gerechtigkeit und der Freiheit zu kämpfen.

Solange das heute herrschende System besteht, haben die Werktätigen insgesamt und die Angehörigen der nationalen Minderheiten insbesondere nicht die mindeste

Hoffnung auf Bemühung auch der geringsten ihrer Forderungen. Darum soll jeder deutsche Werktätige sich bewußt sein, daß sein Kampf nur innerhalb des sozialistischen Blocks geführt werden kann, und daß das Zusammengehen im Block bedeutet: Wir schenken und verlieren keine einzige Stimme an die Reaktion; wir treten in den Kampf mit dem Bewußtsein, daß nur ein freies sozialistisches Polen den Werktätigen und den nationalen Minderheiten wirtschaftliche und kulturelle Freiheit gewähren wird.

Kommunisten verhindern Einheitsfront

gegen die Maßnahmen der französischen Regierung.

Paris, 7. April. Die französische Allgemeine Arbeitervereinigung hatte, wie berichtet, für den kommenden Sonntag eine große Protestkundgebung gegen die Sparmaßnahmen der Regierung angekündigt. An dieser Kundgebung sollten Vertreter der Arbeitergewerkschaften, der Beamtenvereinigungen und der links gerichteten Kriegsteilnehmerverbände teilnehmen. Auch die kommunistischen Gewerkschaften waren eingeladen worden, um eine gemeinsame Abwehrfront aufzustellen. Da die Kommunisten, obgleich sie selbst auch in diese Einheitsfront eingetreten waren, angekündigt hatten, daß sie die sozialistischen Abwehrmaßnahmen gegen die Gesetzeserlaß sabotieren würden und im übrigen die ordnungsgemäße Durchführung der Kundgebung verhindern wollten, hat die Direktion des Sportpalastes, in dem diese Kundgebung stattfinden sollte, sich in letzter Minute geweigert, die Halle zu vermieten. Damit ist die Protestkundgebung der Arbeitergewerkschaften einstweilen verhindert worden. In einer Antwort an die kommunistischen Gewerkschaften wird offen darauf hingewiesen, warum die Kundgebung nicht stattfinden werde. Einzelfundgebungen finden statt und werden weiter geplant. Auch in mehreren französischen Provinzstädten kam es zu Protestkundgebungen der verschiedenen Verbände.

Die Sparaktion der französischen Regierung

Paris, 7. April. Die französischen Minister treten am kommenden Dienstag erneut zu einem Ministerrat zusammen, um sich mit der Neuordnung im Eisenbahnbereich und mit dem zweiten Abschnitt des Sparprogramms zu beschäftigen. Die Regierung habe die Absicht, die Pensionen der Kriegsteilnehmer um 3 v. H. zu kürzen. Davor sollen Schwerkriegsverletzte nicht berührt werden, ebenso wenig wie wieder verheiratete Kriegerwitwen, die außerdem nur 500 Franken im Jahr beziehen. Die Regierung erhofft von diesen Maßnahmen eine Einsparung von etwa 700 Millionen, die man sich aus Einnahmen des Staates verschaffte, sodaß nach oben abgerundet etwa 1 Milliarde Franken eingespart würden. Da bereits 2,76 Milliarden durch die ersten Sparerlaß vorhanden sind, würden sich die gesamten Einsparungen auf 3,76 Milliarden belaufen. Der Fehlbetrag beträgt rund 4 Milliarden, sodaß die Regierung nur noch etwa 300 Millionen zu suchen braucht, um das Loch endgültig zu stopfen.

Die Mordangelegenheit Prince.

Paris, 7. April. Der mit der Untersuchung in der Mordangelegenheit Prince beauftragte Polizeiinspektor Bony ist am Donnerstag telefonisch nach Paris zurückberufen worden, wo er angeblich neue Anweisungen erhalten hat. Bony, der in der französischen Presse heftig angegriffen, ja sogar beschuldigt wird, mit den mähren Mördern des Gerichtsrats unter einer Decke zu stecken, äußerte sich Pressevertretern gegenüber, daß er deswegen nicht seine Untersuchung fortsetzen werde. Er sei mehr denn je davon überzeugt, daß die drei zuletzt Verhafteten, Lussat, Carbons und Spirito, die Möder Princes seien. Daß alle drei ein Alibi beizubringen versucht hätten, sollte nicht ins Gewicht, da die Angaben sich in verschiedenen Punkten widersprechen. Die Frage sei nur, für wessen Rechnung die drei das Verbrechen ausgeführt hätten. Aber auch diese Frage hoffe er recht bald zu lösen. Er verfolge bereits eine Spur, über die er sich aber noch nicht äußern könne. Er hoffe, in etwa zwei Wochen seine Untersuchung beendet zu haben und dann den unwidleglichen Beweis von der Schuld der drei Verhafteten und ihrer Hintermänner zu erbringen.

Japans Imperialismus.

Peking, 7. April. Wie aus Peking berichtet wird, erschienen gestern 6 japanische Bomben- und Jagdflugzeuge über der Stadt, die Flugblätter abwarf, in denen die bevorstehende Besetzung Pekings durch japanische Truppen angekündigt wird. Eine chinesische Abwehrbatterie beschoss ein japanisches Flugzeug, allerdings ohne Wirkung. Die Flugzeuge haben den Berichten zufolge darauf das Feuer erwidert und mehrere Bomben abgeworfen.

Die Lohnkonflikte in USA.

New York, 6. April. Die Arbeitsstreitigkeiten gewinnen an Ausdehnung in verschiedenen Landesteilen. In den Automobilwerken Milwaukee und in anderen Städten Wisconsin gelang zwar die Beilegung, dagegen wird in Detroit eine Ausdehnung des Streiks befürchtet, der in einem Werk mit 1500 Arbeitern begann. In Alabama stellten sämtliche Kohlengruben den Betrieb ein, da sie vom Bundesamt für Behebung der Wirtschaftskrise festgesetzten Löhne zu hoch angesehen werden.

Berlängerung des russisch-finnischen Paktes.

Helsingfors, 6. April. Der Präsident der Republik Finnland hat heute den finnischen Gesandten in Moskau bevollmächtigt, Finlands Zustimmung zu der Verlängerung des Nichtangriffspaktes vom 21. Juni 1932 zwischen der Sowjetunion und Finnland bis Ende 1945 durch seine Unterschrift zu vollziehen.

Die Abrüstungsbemühungen.

England prüft. — Henderson berichtet sich.

London, 7. April. Die französische Antwort auf die letzte britische Abrüstungsnote ist im englischen Außenministerium eingetroffen. Sie ist vom Außenminister Simon und seinen Mitarbeitern bereits einer ersten Prüfung unterzogen worden.

Paris, 7. April. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hatte Sonnabend vormittag eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou gehabt. Barthou gab die Versicherung ab, daß sich die französische Abordnung in Genf einem etwaigen Vorschlag, den Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz für den 23. Mai einzubringen, anschließen würde.

Henderson hat dann mittags die Weiterreise nach Genf angetreten.

Henderson ist zuversichtlich.

Eine bemerkenswerte Unterredung.

Paris, 7. April. „Ich bin mit meiner Unterredung mit Barthou sehr zufrieden; sie ist außerst zweckdienlich gewesen“, sagte Henderson in einer Unterredung mit dem Pariser Reiter-Vertreter vor seiner Abfahrt nach Genf, wo er bei der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am Dienstag den Vorsitz führen wird. Henderson fuhr fort: „Wir erörterten zuerst die Lage im allgemeinen und dann schalteten wir uns nach Genf um und betrachteten die Lage aus dieser Perspektive.“

Auf die Frage des Vertreters, ob er weiterhin zuversichtlich sei, daß die Abrüstungskonferenz zu einem Abkommen führen werde, erwiderte Henderson: „Ja, ich glaube an das Zustandekommen einer Konvention. Dies bedeutet nicht, daß jedermann sie unterzeichnen wird, aber die Verantwortung wird bei denen liegen, die es nicht tun.“ Näher über diesen Punkt befragt, sagte Henderson, er sehe nicht, weshalb es notwendig sein sollte, wegen der augenblicklichen Neigung zu einer Konferenz, die sich nicht mit der Abrüstung, sondern mit einer Beschränkung der Rüstungen und sogar mit einer beschränkten Wiederaufstellung Deutschlands beschäftigen sollte, die rechtliche Grundlage der Konferenz zu ändern. Der britische Abkommenstwurf, so fuhr er fort, liege weiterhin der Konferenz vor. Das Versprechen werde dahingehen, diesen durch Abänderungsantrag zu modifizieren.

begrenzte Aufgabe des Abrüstungsbüros.

Englische Pressestimmen.

London, 7. April. Das Büro der Abrüstungskonferenz wird der „Times“ zufolge am Dienstag lediglich über die gegenwärtige Lage eine Übersicht anstellen. Diese Aussage sei das Ergebnis der Besprechungen, die Henderson vor seiner Abreise nach Paris und Genf mit den verschiedenen Staatsmännern und Beamten der Abrüstungskonferenz in London hatte. Voraussichtlich werde sich das Büro nicht in der Lage sehen, die Berichtigung des englischen Vereinbarungsentwurfs vorzunehmen, so lange die diplomatischen Verhandlungen noch im Gange seien. Man hoffe jedoch, daß der gegenwärtige

Meinungsunterschied rechtzeitig abgeschlossen werde, eine Wiederaufnahme der Arbeiten des Büros und des Hauptausschusses im nächsten Monat zu ermöglichen.

Der diplomatische Mitarbeiter des sozialistischen „Daily Herald“ sagt, die französische Note verlange nicht nur Ausführungsburgen, sondern weitere Burgen für die „allgemeine Sicherheit“. England werde in verschleierter Weise aufgefordert, seine Verpflichtungen aus dem Völkerbundstatut und den Locarno-Verträgen auszudehnen und zu vermehren. Unter keinen anderen Bedingungen sei Frankreich bereit, eine Begrenzung einer eigenen Rüstungen oder einer Erhöhung der deutschen Rüstungen zuzustimmen.

„Daily Express“ meint in einem Leitartikel: Frankreich verlangt im Grunde genommen in seinen Geigenfragen nichts anderes, als daß England ihm zu Hilfe kommen soll, „wenn irgend etwas schief geht“. Die Franzosen würden sich keinen Schritt von ihrer jetzigen Stellungnahme entfernen. Das englische Volk wolle aber weder den Franzosen noch den Deutschen zu Hilfe eilen.

Sowjetrußland ein Faktor für die Abrüstung.

Paris, 7. April. „Oeuvre“ erklärt zu dem französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage: In Zusammenhang mit den Sicherheitsgarantien müsse man die Frage aufwerfen, ob die französische Regierung nicht schon demnächst die Verhandlungen mit Sowjetrußland aufnehmen werde, da Russland ein unerlässlicher Faktor für ein kontrolliertes Abrüstungsabkommen geworden sei, um so mehr, als ein solches Abkommen nicht eher zustandekommen werde, bis auch die Frage der Garantie der Ostanlagen gefüllt sei. Man brauche unbedingt im Osten Deutschlands ein Gegengewicht. Da außerdem die Reise Barthous nach Warschau und Prag noch vor der Beratung der demnächst zu überreichenden französischen Note an England stattfinden werde, können man annehmen, daß die Ergebnisse dieser Reise ebenfalls schätzungsweise Triumphe in der Hand Frankreichs darstellen würden.

Der sozialistische „Populaire“ stellt fest, daß man heute von einem international kontrollierten Abrüstungsabkommen noch weit entfernt sei. Das Blatt notiert das Gericht, wonach die französische Regierung vor der Unterzeichnung eines Abkommens die Erörterung einer internationalen Untersuchung über den genauen Rüstungsstand Deutschlands fordern werde. Diese Untersuchung solle durch die Generalstäbe der interessierten Länder durchgeführt werden.

Die Türkei rüstet.

London, 7. April. „Times“ meldet aus Istanbul: das türkische Kabinett habe beschlossen, die türkische Flotte und die Lufstreitkräfte zu verstärken. Die erforderlichen Bereitsstellungen würden im Haushalt aufgeführt, der in Kürze der türkischen Nationalversammlung vorgelegt werden.

Drama im Fiebersumpf des Urwaldes.

Vier Tote und ein Lebender von einem verschollenen Flugzeug von Indianern aufgefunden.

Aus Cali (Kolumbien) wird gemeldet: Goldsuchende Guaquero-Indianer fanden im Departement Bolívaralle die Trümmer des seit dem 10. März verschollenen Flugzeuges einer amerikanischen Platin-Grubengesellschaft.

Von der fünfköpfigen Besatzung war nur noch der Direktor der Grubengesellschaft, namens Newtine Marshall, am Leben. Dieser war drei Wochen im Fiebersumpf des Urwaldes umhergeirrt. Als die Indianer ihn fanden, war er völlig erschöpft. Er konnte nicht mehr sprechen. Die vier Begleiter des geretteten Direktors waren bereits tot. Auf die Kunde von der Rettung des Flugzeuges entsandte die Grubengesellschaft sofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Platin- und Goldladung des zerstörten Flugzeuges wurde unverletzt geborgen. Die Grubengesellschaft ist in nordamerikanischem Besitz.

Nach ergänzenden Meldungen aus Bogota muß angenommen werden, daß auch der Mechaniker Hanke, der bei dem Absturz des Flugzeuges über dem Urwaldsumpf verletzt worden war, inzwischen verstorben sei. Am Ufer des Sipí-Flusses wurde eine Leiche gefunden, und man vermutet, daß es sich dabei um Hanke handelt. Direktor Marshall, der bei dem Absturz des Flugzeuges auch eine Beinverletzung erlitten, lebte zwei Wochen von den Lebensmitteln und Wasservorräten des zerstörten Flugzeuges. Die Erschöpfung der Vornieder zwang Marshall schließlich, die Wandertour durch den Urwald anzutreten, wobei er dann von Indianern gefangen wurde. Die Indianer berichten, daß die Leiche des Flugzeugführers Gef bei der Rettung kaum noch zu erkennen war.

Schweres Eisenbahnunglück in Brasilien.

Locomotive und 3 Personen einen Abhang hinabgestürzt. 9 Tote, 8 Schwerverletzte.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Rio de Janeiro entgleisten im Mantiquara-Gebirge von einem Schnellzug die Lokomotive und 3 Personenzüge, die einen Steilabhang hinabrollten und vollständig zertrümmert wurden. Bisher sind 9 Tote, 8 Schwerverletzte und viele Leichtverletzte geborgen worden. Ein Hilfszug mit Arzten ist nach der Unglücksstätte unterwegs. Der Schnellzug kam von Bello Horizonte. Es handelt sich um das größte Eisenbahnunglück, das sich bisher in Brasilien ereignet hat. Das Mantiquara-Gebirge liegt etwa 150 Kilometer nordwestlich von Rio.

Hinrichtung wegen Ermordung der Geliebten.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit, daß der 34 Jahre alte Mörder Paul Lehmann, der am 26. September v. J. wegen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war, Sonnabend morgen im Hause des Strafgefängnisses Plötzensee durch das Beil hingerichtet wird. Lehmann hatte am Abend des 20. Februar v. J. seine Geliebte, die damals 27jährige Berlin Bleick in der Nähe der Bahnhofstation Bergerdamm über das Geländer einer Brücke in einen Graben gestürzt und sich in den Besitz eines von der Ermordeten mitgeführten Knifers gesetzt, in dem sich u. a. auch Bargeld befand.

Lagesneigkeiten.

Verhaftung der Mörder des Schneiders Bein.

Die Mordtat nach 2 Jahren aufgeklärt

Am 28. März 1932, wie erinnerlich sein wird, wurde im Hause Kilińskastraße 233 der Schneider Bein ermordet. Die Untersuchung führte damals zur Verhaftung eines Stanisław Wiśniewski, der jedoch aus Mangel an Schuldbeweißen aus der Haft entlassen werden mußte. Die weitere Untersuchung führte zu keinem Ergebnis. Nun ist aber der Mordfall wieder aktuell geworden, und zwar als am 30. März d. J. auf den Wurstladen des Zygmunta Korpacki (Dombrowska 47) ein Überfall verübt worden ist, bei dem die Verkäuferin Hieronima Szuberla schwer mißhandelt und 130 Zloty geraubt wurden. Im Ergebnis der Untersuchung dieses Falles wurden 4 Personen verhaftet, und zwar Antoni Rajn (Przędzalska 149), Stanisław Wiśniewski (Henryka 7), Alexander Losiński (Krzywia 5) und Lucjan Wileński (Poznańska 9). Dabei traten manche Einzelheiten zutage, die den Verdacht aufkommen ließen, daß Wiśniewski doch an der Ermordung des Schneiders Bein mitbeteiligt war. Auch Antoni Rajn scheint nicht ganz unbeteiligt gewesen zu sein. Alle vier sind im Gefängnis untergebracht worden. Das Ergebnis der neuerlichen Untersuchung wird noch nicht bekanntgegeben. (p)

Die blutigen Ereignisse in Babianice vor Gericht.

Am Dienstag, dem 10. April, beginnt vor dem Loder Bezirksgericht das gerichtliche Nachspiel der blutigen Ereignisse in Babianice während des Textilarbeiterstreits im März vorigen Jahres, in deren Verlauf es offizielle Tote und Schwerverletzte gab. Die Anklagebehörde glaubt, daß nachstehende Personen zu den Ereignissen beigetragen haben: Esther Sonnenberg (27 J.), Jerzy Bogumił Zielenbrand (30), Jan Morawski (29), Gerszon Leib Pakin (24), Roman Frant (43), Rudolf Hajdam (34), Josef Zuber (39), Josef Zebrowski (20), Leon Melnyarczyk (20), Jan Zebrowski (20), Feliks Chinti (23), August Szepepan Jakubowski (28), Leonard Sowinski (21) und Stanisław Pielařek (31 Jahre). Die Angeklagten Jakubowski, Sowinski und Pielařek befinden sich auf freiem Fuß, alle anderen im Gefängnis. Die Verhandlung wird für drei Tage anberaumt. Es sind über 40 Zeugen geladen. (w)

Beratige Konferenz.

Gestern sollte im Arbeitsinspektorat eine Konferenz der Besitzer von Konfektionsläden mit den Verkäufern stattfinden, wobei die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Verkäufer in den Konfektionsläden festgesetzt werden sollten. Die Konferenz kam jedoch nicht zustande, da die Besitzer ein Schreiben einbanden, in dem sie um eine Vertragung der Konferenz wegen der jüdischen Feiertage bat. Arbeitsinspektor Wyrzykowski entsprach dieser Bitte und vertrat die Konferenz bis zum Freitag, dem 13. d. M. um die Kredite für die Saisonarbeiten.

Der Regierungskommissar der Stadt Lódz, Wojewódzki, bemühte sich in Warschau um die Beschleunigung

in der Bewilligung der Kredite für die Saisonarbeiten, damit weitere Saisonarbeiter beschäftigt werden können.

Autobusse ohne Konzessionen.

Wie wir erfahren, hat das Wojewodschaftsamt in Lódz den ihm unterstellten Organen eine Verfügung zugemacht, wonach Autobusse, die bis zum 19. April d. J. zu den keine Konzession besitzenden Unternehmen gehören, aus dem Verkehr gezogen werden. (p)

Eine Verordnung, die wirklich nottat.

Wie wir erfahren, haben die Loder Gerichtsvollzieher eine Verfügung des Vorsitzenden des Bezirksgerichts in Sachen der Gebührenhebung für Zwangsvollstreckungen erhalten. Gemäß dieser Verfügung, in der die Höhe der einzelnen Gebühren festgelegt wird, dürfen Gerichtsvollzieher keine mehrfachen Gebühren für Zwangsvollstreckungen zugunsten eines und desselben Gläubigers an mehreren Stellen erheben. Gebührenfrei ist auch die Nachprüfung der Mobilien vor der Versteigerung. Für eine persönlich zugestellte Mahnung darf nur eine Gebühr von 80 Groschen erhoben werden, für eine durch Boten oder die Post zugestellte Mahnung dagegen 40 Groschen. Kleinere Gebühr unterliegen auch Mahnungen, die mit anderen Zwangsvollstreckungsfunktionen, wie z. B. der Pfändung der Mobilien u. dgl. verbunden sind. Erwähnt sei,

Thalia-Theater teilt mit:

„Im weißen Rößl“ findet heute nicht statt

Infolge Personalschwierigkeiten.



Im Vorverlauf gäldste Karten werden heute von 17 bis 19 Uhr an der Theaterkasse im Sängerhaus rückfertig, oder behalten ihre Gültigkeit für die nächste Vorstellung

dass diese Verfügung im Zusammenhang mit der irriegen Auffassung der Vorschriften durch manche Gerichtsvollzieher bei der Erhebung der Gebühren für die Zwangsvollstreckungsfunktionen erlassen worden sind. (p)

Gleichschaltung der Privatschulen.

Wie wir erfahren, hat das Loder Schulinspektorat den privaten allgemeinbildenden Mittelschulen ein Rundschreiben in Sachen einer Anpassung an die Reform des Schulsystems zugehen lassen. In dem Rundschreiben heißt es, daß private mittlere Lehranstalten, die die Rechte staatlicher Schulen im Jahre 1934/35 erhalten wollen, die zweiten Klassen des früheren Typs klassieren müssen.

Gesangbücher

beste Qualität ab Zloty 7.— kaufst man in der Buchhandlung
G. E. Ruppert, Glowna 21

Zu Beginn des Schuljahres 1934/35 muß die dritte Klasse privater Mittelschulen in die erste Klasse eines vierjährigen Gymnasiums des neuen Typs umgewandelt werden. (p)

Die Industriellen gegen die Besteuerung unbebauter Plätze.

Wie wir erfahren, wird sich morgen eine Delegation der Loder Industriellenverbände nach Warschau begeben, um im Finanzministerium gegen die Besteuerung der unbebauten Plätze durch die Finanzämter zu intervenieren.

Nasentransplantation unter den Hunden.

In letzter Zeit ist in Lódz unter den Hunden die Nasentransplantation aufgetreten, die fast immer mit dem Verenden des Tieres endet. (a)

Schwerer Unfall eines Radfahrers.

Vor dem Hause Zgierskastraße 141 trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Der in Ozorkow wohnende 22-jährige Franciszek Bzdechowski ist in Lódz in einer Fabrik beschäftigt und kam gestern wie alle Tage auf seinem Rad nach Lódz zur Arbeit gefahren. An der bezeichneten Stelle wollte er einem den Fahrdamm überschreitenden ausweichen, wobei er gegen einen Telegraphenmast fuhr und sich am Kopf und an den Händen so schwere Verletzungen zuzog, daß er vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem nahen Krankenhaus in Radogoszec gebracht werden mußte. Sein Zustand gibt zur Bejognis Anlaß. (p)

Blutige Ausseminderziehung.

Auf dem Hof des Hauses Nowo-Zarzewskastraße 5 kam es gestern zwischen dem 50jährigen Piotr Kwiakowski und dem 20jährigen Josef Wtorowski zu einer Ausseminderziehung, wobei sich beide ganz erhebliche Verletzungen beibrachten. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies beiden die erste Hilfe und überführte Kwiakowski nach dem Krankenhaus in Radogoszec, während der leichter verletzte Wtorowski am Orte belassen werden konnte. (p)

Mühlungener Bankteinbruch

in der Loder Filiale der Warschauer Handelsbank.

In der gestrigen Nacht drangen Banditen in das Lokal der Loder Filiale der Warschauer Handelsbank, Alt.-Gef., Petrikower Straße 74, ein. Die Banditen durchstießen den Fußboden über dem Tresor, doch stießen sie hier auf eine Eisenbetonplatte, die sie nicht zu durchschlagen vermochten. Sie bemühten sich mehrere Stunden und verließen dann unverrichteter Sache das Banklokal, wo sie 7 große Flaschen Sauerstoff und andere Werkzeuge zurückließen. Sofort nach Bekanntwerden des Einbruchs trafen in der Bank die Vertreter der Polizei ein.

Mit Rücksicht auf die Untersuchung können nähere Einzelheiten über den Einbruch nicht veröffentlicht werden.

„Du redest genug für uns beide.“

„Ich kann auch schweigen. Wetten?“

„Wie lange?“

„Du glaubst, ich kann es nicht! Habe ich dir bis heutejemals erzählt...“ Unwillkürlich, sich bestimmt, strich sie sich mit der Hand über die Stirn, und winkte. „Nein, ich habe versprochen, zu schweigen. Das muß ich doch halten!“

„Natürlich, wenn du niemanden damit schadest.“

„Sie sah ihn überrascht an.“

„Ist das dein Ernst?“

„Selbstverständlich!“

„Ja, wenn ich reden wollte... Aber nein, ich muß schweigen.“

„Ich bin nicht neugierig.“

„Oho! Das weiß ich, das würde dich auch interessieren.“

„Wird etwas Rares sein.“

„Was ganz Rares!“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nein! Was sagtest du: nur Schweigen, wenn niemanden Unrecht damit geschieht? Dann gilt das Wort nicht mehr?“

„Rein!“

„Sie sah ihn überrascht an.“

„Das wäre doch...“ Dann brach sie ab.

„Käthe, noch Sekt? Es ist spät geworden. Trinke aus! Dann...“

„Dann?“ Sie lachte leise, fragend.

„Bring' ich dich nach Hause.“

„Ja.“ Sie sah vor sich hin.

„Sag' einmal, mit dem Unrecht ist dein Ernst?“

„Wie meinst du?“

„Ja, also das Wort gilt nicht mehr, wenn es jemand anderem schadet?“

„Nein!“

„Weißt du...“ Sie wurde nachdenklich. „Wenn ich dir einmal erzählte... Männer verstehen so etwas doch besser. Aber du mußt es für dich behalten. Es ist ein ganz großes Geheimnis“, endete sie wichtig.

Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München

[33]

„Dann erst recht nicht für dich“, meinte er ruhig. „Du willst mich würgen? Nein, das lasse ich mir nicht gefallen. Das gibt es nicht bei uns. Ich bin Frauenrechtlerin. Ja, und ich lasse mir keine Vorwürfe machen! Unsere Ehe wird modern. Keine Bindung! Ich habe es jetzt wieder im General-Anzeiger gelesen: Die Frau ist selbstständig und muß ihre Selbstständigkeit bewahren. Sie ist nicht mehr Sklavin des Mannes – nein! Dafür haben wir heute unser Frauenrecht. Ich gehe in den Rauchkub!“

„Was willst du denn da?“

„Was die anderen wollen, mich amüsieren.“

„Woher weißt du, daß sie sich dort amüsieren?“

„Was die Gnädige erzählt hat. Na, wenn du wüßtest, du würdest große Augen machen... so groß!“ Damit deutete sie einen großen Kreis an.

„Kleine, du überreibst.“

„Ich überreibst?“

„Ja, der Sekt!“

„Nööööö! Du glaubst, ich habe einen Schwips? So was!“ Wieder lachte sie laut. „Ich bin nüchtern, ganz nüchtern. Das bisschen Sekt! Rimm Kreide, einen Strich darüber den Fußboden; ich gehe darüber, kerzengerade. Willst du?“

„Ich glaube dir so“, lächelte er. „Warum du nur immer überreibst?“

„Überreibst? Da kennst du mich schlecht. Wenn ich erzählen wollte, was ich weiß... Prost! Ja, jetzt staunst du!“

„Ja, ich...“

Lohnkonflikt bei Rosenthal.

Gestern legten die Arbeiter der Firma „Szaja Rosenthal“ (Broki 36) gleich nach der Lohnauszahlung in einer Zahl von 1000 Personen die Arbeit nieder, da ihnen die Löhne herabgesetzt worden waren. Die Intervention des Vertreters des Klassenverbandes war von Erfolg, die Lohnunterschiede wurden ausgeglichen, die Arbeit wieder aufgenommen.

Verhaftung dreier gefährlicher Einbrecher.

Gestern gegen 5 Uhr morgens stieß eine Polizeistreife in der Zachodniastraße auf drei verdächtige Personen, die nach dem 5. Polizeikommissariat gebracht wurden, wo sie sich als die bekannten Einbrecher Jakob Hersch Weinberg, Pinski Lipszyc und Szaja Tenenbaum erwiesen. Man stand bei ihnen Schmucksachen, Wechsel auf einige tausend Zloty und Einbruchswaffen vor. Sie waren nämlich gerade auf dem Heimweg von einer „Arbeit“ begriffen, als die Polizisten sie festnahmen, und zwar hatten sie dem Laden des Walf Eisenberg an der Zachodniastraße 48 einen Besuch abgestattet, wo ihnen eine Kassette mit Schmucksachen und Wechsel in die Hände gefallen waren. Die Einbrecher sind im Gefängnis untergebracht worden.

Ein Ehepaar verprügelt.

Im Hause Adwolackastraße 12 kam es zwischen mehreren Einwohnern zu einer blutigen Auseinandersetzung, wobei die daselbst wohnhaften Eheleute Bronislawa und Antoni Kowalewski schwere Verlegerungen davontrugen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Ehepaar die erste Hilfe und beließ es auf Wunsch am Orte. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (p)

Geisteskrank Ertrunken.

Vor einigen Tagen ertrank unter dem Eisenbahnviadukt auf der Strecke Widzew-Zgierz eine ältere Frau in dem mit Wasser gefüllten Graben. Erst mehrere Tage später konnte der Name der Ertrunkenen festgestellt werden, und zwar ist dies die 69jährige Hindra Modzemska (Pilsudskistraße 7), die geisteskrank und halb erblindet gewesen war. Sie hatte die Wohnung verlassen, ohne jemand etwas zu sagen und war dabei ertrunken. Die Leiche ist durch die israelitische Gemeinde bestattet worden.

Im Abort geboren.

Die im Hause Kilińskastraße 143 wohnhafte 25jährige Arbeiterin Janina Stefanak wurde gestern im Abort des Hauses Wigurastraße 13 von Geburtswehen besessen und bald darauf von einem Kind entbunden. — Vor dem Hause Narutowiczastraße 56, in der Nähe des Elisabethkrankenhauses für Wöchnerinnen, wurde gestern die Cegleniana 56 wohnhafte Józefa Rudnick von Geburtswehen besessen und brachte auch bald darauf ein Kind zur Welt. Die Rettungsbereitschaft überführte die Mutter mit dem Neugeborenen nach der Wöchnerinnenklinik. Lebensmüde.

Die 58jährige Rozalia Przybylska, ohne ständigen Wohnort, trank gestern vor dem Hause Julianowskastr. 32 ein größeres Quantum Karbolsäure, um sich das Leben zu nehmen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und überführte sie nach dem Krankenhaus in Radogoszec. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacperkiewiczs Erben, Zgierka 54; J. Sittkiewicz, Kopernika 26; J. Bundelevicz, Petrikauer 25; W. Sotolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Doboda, 11-go Listopada 86.

Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München

Drei deutsche Schulen in Gefahr!

Die Volksschulen Nr. 96, 104 und 112 sollen nicht mehr deutschsprachige Schulen sein

Als im Mai vorigen Jahres von gewisser Seite die Aktion zur endgültigen Beseitigung der „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ und Erziehung derselben durch sogenannte „evangelische“ Schulen unternommen wurde, ließ sich eine beträchtliche Anzahl von Eltern zur Leistung ihrer Unterschrift für diese für das deutsche Schulwesen so fiberaus schädigenden Pläne verleiten. Dies gelang den Schädlingen des deutschen Schulwesens aber nur am Anfang der Aktion, und zwar so lange, bis die deutsche Deutlichkeit nicht dahinter kam und die Eltern auf die Gefahr hingewiesen wurden, die daraus der deutschen Schule entstehen. So kam es, daß

in drei Schulen, in welchen diese Aktion zuerst unternommen wurde, viele Eltern sich einsingen ließen und unbewußt den Verzicht auf die „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache“ unterschrieben, während später in anderen Schulen die Eltern ein solches Anstreben mit Empörung zurückwiesen, weil sie inzwischen unterrichtet wurden, welche Ziele mit dieser „Umbenennungsaktion“ in Wirklichkeit verfolgt werden.

Die in den betreffenden drei Schulen — es handelt sich um

die Schulen Nr. 104 (Leiterin Frau Schindler), Nr.

96 (Leiter Benc) und 112 (Leiter Tarlowski) gesammelten Unterschriften werden jetzt dazu benutzt, um den genannten Schulen den Charakter deutschsprachiger Schulen zu nehmen. Uns ist bekannt, daß der Lodzer Schulinspektor, sich auf diese Unterschriften berufend, dem Warschauer Schulrat vorliegenden Antrag überwandt hat, in welchem

die Aufhebung des bisherigen Charakters dieser drei Schulen als Schulen mit gesetzlich garantierter deutscher Unterrichtssprache verlangt wird. Die übrigen 7 in Lodz außerdem noch bestehenden „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ werden hier von nicht betroffen, weil hier die Eltern ihre Unterschrift für diese Pläne mit Recht verweigert haben.

Diese drei Schulen sind nun in Gefahr, die gelegliche Grundlage zum deutschen Unterricht zu verlieren. Man hat den Eltern, als man an sie wegen der Unterschriften herangetreten ist, zwar vorgeredet, daß nur der Name der Schule geändert werden und sonst alles so wie bisher bleiben würde. Das ist aber nicht wahr, das war eine bewußte Irreführung der Eltern, um von ihnen die Unterschriften herauszulocken! Die Namensänderung der Schule hat hier nur nebenächliche Bedeutung.

Allein wichtig ist, daß diese Schulen den Bestimmungen des „Gesetzes vom 3. März 1919 über die Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“, das diese Schule als deutschsprachige qualifiziert, entzogen werden.

„Alles!“

„Himmel, war es...“ Sie schlug die Hände vor die Augen, und schluchzte jäh auf. „Was habe ich gesagt... was? Mir ist noch ganz wirr im Kopf. Sage mir, nichts habe ich gesagt, nichts... oder ist es wahr, was du sagst?“

„Du hast mir alles erzählt, Käthe“, wiederholte er ernst.

„Alles?“ Sie sah ihn entgeistert und mit großen Augen an. „Habe ich das wirklich? Um Gottes willen! Du wirst schwören, nicht wahr?“

„Das kommt darauf an, wenn du tuft, was ich dir sage.“

„Ja!“

„Du wirst mich in die Wohnung lassen, und mir die Beweise geben, daß es Wahrheit ist, was du gesagt hast.“

„Beweise? Welche Beweise?“

„In diesem Augenblick ertönte von der Wegbiegung her eine Autohupe.

„Die Hupe... Das ist die Gnädige! Um Gottes willen!“

„Du verstörter hast mich Fräulein Käthe von Sendig los, und verschwand in einem Seiteneingang des Gartens. Sendig trat hinter einen Baum. Er sah die Frau im Auto. Frau? War das eine Frau? Nein, zwei Herren saßen nebeneinander; einer stieg aus. Maline Walter? Ja, er erkannte sie im Lichterlegel der Laterne, die ihr Gesicht streifte. Dann hörte er den Klang ihrer Stimme: „Also morgen abend. Ich sende das Paket, und du besorgst es wie immer!“

„Wie immer, verlasse dich auf mich.“

„Sekundenlang schauten sie sich an, seltsam gedankenverbunden; dann klappte der Schlag zu, und Maline betrat das Haus.

Sendig schüttelte sich und sprach aus: „Psui Deibel!“ Dann machte er sich auf den Heimweg mit harten, schweren Schritten, als kämpfe er mit jedem Tritt sehr schwerem Leid in der Nieren.

„Was habe ich dir erzählt?“

den und dem allgemeinen Schultyp, der keine Garantie der deutschen Sprache bietet, zugeteilt werden.

Selbst Schulinspektor Kotula hat dies anlässlich eines Gerichtsprozesses bestätigt; er gab sogar in seinen Aussagen vor Gericht zu, daß in den sogenannten „evangelischen“ Schulen

nicht einmal der Religionsunterricht in deutscher Sprache

gelehrt zu werden brauchte. Falls die Schulen umbenannt werden, wird es vom guten Willen der Schulbehörde abhängen, den Kindern ein paar Stunden Deutsch zu gewähren, aber verpflichtet wird sie dazu nicht sein, und die Eltern werden kein gesetzlich gewährleistetes Recht mehr haben, deutschen Unterricht für ihre Kinder zu verlangen!

Das alles hat man den Eltern, als man sie im vorigen Jahre zur Leistung ihrer Unterschrift aufforderte, nicht gesagt. Eine offensichtliche Irreführung der Eltern war es aber, als man ihnen die Sicherung gab, daß sich in Bezug der deutschen Sprache nichts ändern und alles beim alten bleiben werde.

Tatsächlich haben die Eltern, die glaubten, der deutschen Schule zu dienen, mit ihrer Unterschrift den Verzicht auf die deutschsprachige Schule erklärt.

Der im Schulrat vorliegende Antrag ist aber gestützt auf die Unterschriften der Eltern, die doch gerade das Gegenteil von dem wollten, was in dem Antrag verlangt wird. Können es die Eltern und die Vormünder der genannten drei Schulen mit ihrem Gewissen und vor ihren Kindern verantworten, wenn durch den von ihnen begangenen Fehler ihre Schulen aufhören sollten, deutschsprachige Schulen zu sein, während alle übrigen deutschen Schulen in Lodz, wo die Eltern sich nicht so leicht einsingen lassen, weiterhin Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache bleiben und die gesetzliche Garantie der deutschen Sprache bieten werden? Das wird doch gewiß kein ehrlicher deutscher Vater wollen!

Es gilt daher, den begangenen Fehler wieder gutzumachen. Noch ist es Zeit, noch ist über den im Warschauer Schulrat vorliegenden Antrag nicht entschieden worden!

Gich und uns

erweisen Sie einen Dienst, wenn Sie uns Mängel in der Justierung oder der Kassierung unseres Blattes Telephonisch umgehend mitteilen, oder besser noch, uns durch eine Postkarte benachrichtigen. Wir werden in jedem Fall für schnellste Abhilfe sorgen.

Die Administration.

Der Untersuchungsrichter Doktor Meister wanderte erregt im Raum hin und her, wie immer, wenn er nach einer bestimmten Erkenntnis rang.

Merkwürdig! Je enger sich die Beweislette um Ada von Behren zusammenzog, desto ferner schien ihm ihre Schuldmöglichkeit. Er hatte genügend Gelegenheit gefunden, ihren Charakter, ihre Persönlichkeit kennenzulernen, und vermochte nicht, sie in Verbindung mit irgendeiner Niedrigkeit zu bringen.

Verhören. Dieses Ausforschen einer anderen Seele, dieses Suchen in ihr war ihm ebenso qualvoll wie ihr... harter Pflicht!

Bergedens suchte er nach allen Seiten irgendwelchen Anhalt, eine Spur zur Lösung des furchtbaren Konflikts.

Seine Gedanken arbeiteten fiebrhaft. Welche Szene lag hinter ihm?

Nicht fragen, Herr Doktor! Wozu quälen Sie sich und mich? Was gesagt werden muß, habe ich längst gesagt. Worte sind zwecklos, im Gegenteil gefährlich! Sie werden verdreht, anders ausgelegt; darum mein Schweigen. Andere lesen entgegengesetzten Sinn heraus. In mir ist es hoffnungsleer und still, ganz still. Lassen Sie mir Ruhe! Alles habe ich verloren, Freiheit, Ehre, Arbeit und Kraft. Tun Sie Ihre Pflicht! Verurteilen Sie mich! Mir ist es gleichgültig.

Unsagbar traurig hatte sie dabei ausgesehen, alt, verlassen, und ihre Augen waren glanzlos.

„Um Gottes willen, Fräulein von Behren, ich Sie verurteilen? Im Gegenteil, mein Höchstes wäre es, Ihre Unschuld zu beweisen.“

Sie hatte ihn unterbrochen, ihre Stimme war flüssig:

„Wozu dann die Verhören?“ Und dann kurz, jäh und laut: „Entlassen Sie mich! Herr Doktor, ich bin am Ende meiner Kräfte...“ Ehe er zuspringen konnte, war sie zusammengebrochen.

Eine große Angst bemächtigte sich seiner. Eine Katastrophe? Sie sah aus wie eine tote.

Gaxiszka latat!

Copyright by Marie Brügmann, München

[34]

„Verschweige dein Geheimnis! Was geht es mich an“, wies er ab. „Ich will nichts davon wissen.“

„Wenn es aber doch ein Unrecht ist...“ Sie sah sich um. „Hier, nein, das geht nicht. Wenn ein anderer es hörte... Weißt du, ich will doch erst meine Aussteuer haben. Ich erzähle es dir unterwegs.“

„Komm“, klung es brüll, „sonst ist es zu spät!“

Fräulein Käthe war etwas taumelig. Sie mußte sich an Sendigs Arm halten, als sie aufstand. Komisch, der ganze Raum schaukelte.

„Ich habe keinen Schwips. Nein, nur wie komisch, das ganze Zimmer wackelt!“

Nun wanderten sie durch nachstille Straßen. Fräulein Käthe am Arme Sendigs. Sie sprach unentwegt. Einmal zog er seinen Arm zurück, erschrockt, instinktiv, doch sie sah ihn fester. Und er hörte mehr und mehr.

Sendig blieb schweigsam. Er hörte mit gespanntester Aufmerksamkeit zu.

„Ist das alles wahr, was du erzählst?“

„Ich schwör es dir bei meinem Seelenheil, die reinste Wahrheit!“ Und sie sprach weiter.

Ein scharfer Ostwind segte über die Straßen. Nun begann es zu regnen. Die feuchte Kälte ernüchterte Fräulein Käthe. Bei einer Wegbiegung blieb sie plötzlich mitten auf der Landstraße stehen, und sah sich um: „Schon zu Hause?“ Dann sah sie Sendig mit angstvollen Augen an.

„Was habe ich dir erzählt?“

Unterirdischer Sozialismus.

Die tschechischen „Lidove Noviny“ berichten über die Lage in Wien. Nichts kann überzeugender Zeugnis von der ungebrochenen sozialistischen Bewegung in Österreich ablegen, wie die Worte dieses bürgerlichen Blattes:

Die österreichischen Sozialdemokraten haben die erste Erhöhung nach ihrer Niederlage in den Februar kämpfen überwunden. In den ersten Wochen nach dem schrecklichen Fall aus der Höhe einer beträchtlichen politischen und wirtschaftlichen Macht war nicht eine Spur ihrer Tätigkeit zu sehen. Sie kamen nur zu hunderten und tausenden bei den Begräbnissen der Bürgerkriegsopfer zusammen, obwohl nirgends angekündigt war, wann und wo das Begräbnis stattfinden wird. Als die Frau des Abgeordneten Sever, die durch einen Granatsplitter getötet worden war, eingekämpft wurde, erwiesen ihr beim Krematorium die letzte Ehre sechstausend Genossen, darunter viele, die von der Polizei gesucht wurden. Zahlreiche Trauergäste wanderten damals vom Friedhof direkt ins Gefängnis.

Heute wird nicht mehr verhaftet, und ein Teil der verhafteten Sozialisten wurde bereits freigelassen. Die Freiheit bedeutet in Wien allerdings nicht Lebensmöglichkeit. Die Not ist groß, besonders unter den ehemaligen Parteigehalten. Auch zahlreiche Funktionäre, frühere Abgeordnete und Gemeinderäte, erhalten nichts, denn die Regierung hat als Schadenerhalt für die durch den Bürgerkrieg verursachten Verluste nicht nur ihre Bezüge, sondern auch das Privateigentum konfisziert.

Entsetzlich ist die Not in den Familien der erschlagenen republikanischen Kämpfer.

Eine offizielle Unterstützung wurde ihnen verweigert. Ihre Wohnungen sind unter ständiger Aufsicht, und Wohltäter, welche mit Almosen kommen, werden verhaftet und eingesperrt. Diese Unglücklichen haben die einzige Möglichkeit, im wahren Sinne des Wortes zum Kreuze jener offiziellen Wohltätigkeit zu kriechen, die im Namen des Kardinals und der Frau Dollfuß und im Zeichen des Kreuzes geführt wird. Der Hunger ist ein wahrer Glaubensverkäufer. Wer es gibt auch Frauen von Hingerichteten, die den Infognoito kommenden und den Waisen Klostererziehung anbietenden hohen Besucherinnen die Tür weisen: „Unser Vater lebe als Sozialist und starb als Sozialist. Die Kinder werde ich in seinem Geiste und nicht im Kloster erziehen.“

Der Widerstand wächst von Tag zu Tag.

Täglich werden in den Vorstädten Blätter verbreitet, welche den niedergedrückten, verzweifelten Menschen Mut einslösen: „Arbeiter, Kämpfer, die Welt blickt mit Bewunderung auf Euch, die Wiener Februar kämpfe stehen in nichts den heldenhaften Kämpfen der Pariser Kommune nach. Euch gehört die Liebe der Arbeiterschaft der ganzen Welt, Eure Feinde trifft Verachtung und Hass. Der Tag der Vergeltung wird kommen! Lasset Euch nicht durch gleichgeschaltete Zeitungen, durch den Rundfunk täuschen. Die Stunde der Freiheit nähert sich!“

Die Vorstädte reißen in der Nacht die grünen Plakate der Heimwehr und die roten Zeichen der Vaterländischen Front herunter. Die Polizei geht in der Nacht mit Karabiner und Bajonett zur Wache, tagüber marschiert die Heimwehr mit Maschinengewehren und Handgranaten durch die Arbeiterbezirke.

Die Millionenstadt, deren Einwohner zu zwei Dritteln Sozialisten sind, lässt sich nicht ganz unterdrücken.

Das weiß auch die neue Verwaltung und sie weicht überflüssigen Provokationen aus. Es handelt sich hier um eine einzige Sache: die Einwohner der Kirche zu unterwerfen. Der Regierungskommissar Schmitz kennt ein einziges Ziel: Wien wieder zu klerikalisieren. Was er konnte, hat er der Kirche und den klerikalen Vereinen schon ausgeliehen. Jeder der 1500 aufgelösten sozialistischen Vereine befähigt sein Vermögen sofort zurück, wenn der Vorstand und die Generalversammlung sich als katholisch bezeichnen würden. Aber ihre Antwort ist: Nein!

Bemerkenswert ist die Solidarität der tausenden und tausender schwer getroffenen Menschen. Den Vereinen, welche die Regierung wieder aufleben ließ, weichen sie aus. In die Arbeiterbüchereien treten sie erst dann ein, wenn sie dort den früheren Bibliothekar seien. Wohltätigkeit wird einfach, aber verlässlich geübt. Man reicht auch ohne Worte einen Zettel, auf welchem das Bild eines Beinhäufchens ist. Ihr reicht so viel Bilder ab, so viel Beinhäufchen ihr widmen wollt. Mit dem Geld wird ehrlich gewirtschaftet.

In die Katakomben zu gehen ist sicher eine schwere Sache für eine Partei, die gewöhnt war mit den direkten Waffen der Demokratie zu kämpfen. Für die Mitläufer

der Sozialdemokratie ist eine geeignete Gelegenheit, sich wieder loszulösen. Aber mit diesen rechnet die Bewegung nicht mehr.

Unter der Leitung eines Zentralausschusses wird die revolutionäre Organisation in kleinen Gruppen durchgeführt.

Dr. Otto Bauer erklärt in einem besonderen Flugblatt den Arbeitern, daß ihnen, da die Bourgeoisie die Waffen der Demokratie zur Errichtung einer faschistischen Diktatur benötigt hat, nichts anderes übrigbleibt, als sich zu einer revolutionären vorübergehenden Diktatur zu bewaffnen, um die Demokratie wieder aufzurichten. Durch die revolutionäre Diktatur sollen den Großgrundbesitzern, den Kapitalisten und der Kirche ihre wirtschaftlichen Machtmittel abgenommen werden, denn sie haben die politische Freiheit der Republik zur Einsetzung der faschistischen Diktatur benötigt. Wir werden hier die politischen Anschauungen eines Mannes nicht untersuchen, der nach dem tragischen Falle im heutigen Februar bekannt hat, daß seine Partei in den letzten 15 Jahren in der Praxis einige schwere, ja schicksalshafte

Fehler begangen hat. Aber so überlegt nicht der einfache Mann in der Partei, auf welchen sich die kommende unterirdische revolutionäre Organisation stützen will.

Der einfache Mann glaubt vor Sehnsucht nach Rache an den Unterdrückern, er ist geleitet vom Gefühl der Solidarität und sein ewig revolutionärer proletarischer Geist hört leicht den Ruf der Revolution.

Seine Führer haben ihn in der Gesangenschaft nicht verlassen. Der Bürgermeister Seitz hat es abgelehnt, vor dem Untersuchungsrichter auszusagen, weil er der freigewählte Bürgermeister dieser Stadt sei, den die Polizei mit Gewalt von seinem Platz geschleppt hat. Diese Polizei müsste zur Verantwortung gezogen werden. Oder der alte General Körner — Theresienritter ebenso wie Major Fey — will im Gefängnis nicht bessere Kost haben, weil er nicht will, daß es ihm besser gehe, als den tausenden verhafteten Soldaten der Revolution.

Die amtlichen Nachrichten über Unterstellungen von Parteidern werden keinen Sozialisten trügen. Der kennt die internationale Organisation seiner Partei gut genug, um nicht zu wissen, für welchen Zweck diese Gelöste bestimmt waren. Diese Millionen kleinen Anhänger würden sich keinem feindlichen Regime zuwenden, auch, wenn es ihnen irgendwelche Vorteile anbieten könnte. Das ist aber bisher nicht geschehen.

„Die Zehntausend“

Der Deutschland-Korrespondent des Londoner „Manchester Guardian“ hat vor einiger Zeit eine Betrachtung über die Kräfte veröffentlicht, die Hitler tragen und berufen sind, die deutsche sozialistische Bewegung in eine große Zukunft zu führen. Diese Schilderung verdient Aufmerksamkeit.

Die Revolution gegen Hitler ist viel schwieriger als es jene gegen den Zaren war, denn die Herrschaft Hitlers ist bei weitem schlimmer und — weit wirksamer. Die Nazi sind mit den revolutionären Methoden vertraut und haben sowohl vom zaristischen und vom bolschewistischen Russland, als auch vom faschistischen Italien viel gelernt. Als Meister in den revolutionären Methoden, ungehemmt durch seltenerische Dogmen oder moralische Grundsätze, sind sie in ganz hervorragendem Maße fähig, mit Demagogie, mit Täuschung und mit Gewalt fertig zu werden mit allen, die ihrer Macht entgegenzutreten wagen.

Die diesen Mut besitzen sind Helden und Heldinnen. Sie müssen im Verborgenen arbeiten, ohne Ruhm und Anerkennung, in äußerstem Elend und in täglicher Erwartung eines qualvollen Martyrtodes.

Es kann unmöglich gesagt werden, wie viele in aktiver politischer Arbeit gegen die Diktatur stehen — vielleicht zwanzig- bis fünfzigtausend Menschen, wenn man die Überreste der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei dazu rechnet. Jene, die neu beginnen — das heißt jene Gruppen, die eines Tages eine neue und geiente deutsche Arbeiterbewegung schaffen können — werden in diesem Artikel als die „Zehntausend“ bezeichnet werden, obwohl das nicht ihr Name ist, und obwohl ihre Zahl kleiner oder auch viel größer sein kann. Einige Gruppen haben keine Namen, und die Namen jener, die einen haben, müssen vor der Gestapo geheim bleiben.

Die „Zehntausend“ sind keine geschlossene Organisation mit einem gemeinsamen Programm und sie können es auch nicht sein.

Einige dieser Gruppen wissen sogar überhaupt nichts von den anderen. Die meisten von ihnen sind aus der jüngeren Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei, andere aus der KPD hervorgegangen. Es werden ohne Zweifel Bemühungen unternommen werden, sie miteinander zu verbinden, obwohl eine zentralisierte Organisation wie der der alten Parteien unmöglich ist. Es muß so tief im Verborgenen gearbeitet werden, daß nur wenige Menschen in einer Stadt oder in einem Bezirk. Genaueres selbst bloß über die lokale Bewegung wissen dürfen. Denn wenn sie in die Hände der Staatsorgane fallen, können sie so gemartert werden, daß niemand von ihnen verlangen darf, die Geheimnisse zu bewahren, die ihre Peiniger ihnen entziehen wollen.

In der wachsenden Erkenntnis der wahren Lehren von Karl Marx beginnen sich die Führer der „Zehntausend“ (höchst hier bereits von „Führern“ gesprochen werden kann) von den alten Parteien loszulösen.

Sozialismus und Kommunismus sind ihrem Ursprung und ihrem Endziel nach dasselbe. In Deutschland haben beide ihren gemeinsamen Ursprung verleugnet — nicht in Worten, aber in den Taten — und beide haben den Weg ihres gemeinsamen Endziels verlassen.

Unter den „Zehntausend“ ist ein Suchen nach dem gemeinsamen Ursprung, ein „Zurück zu Marx“ — selbst dann, wenn Marx damit nur überwunden werden soll,

wenn es ganz klar zu sein scheint, daß „Marx nicht genug“ ist und daß die ganze materialistische Geschichtsauffassung einer Revision und vielleicht mehr als nur einer Revision bedarf.

„Neu beginnen“ ist — mehr für den Auftretenden als für die „Zehntausend“ selbst — eine Abrechnung mit den geistigen Kämpfen, die das qualvolle Sterben der deutschen Arbeiterbewegung begleitet haben und heute ihre nicht weniger schmerzliche Wiedergeburt bedrohen. Heute besteht innerhalb der deutschen Arbeiterklasse nur wenig Raum und nur geringes Bedürfnis nach Propaganda, wohl aber ein großer Hunger nach Mitteilungen darüber, was außerhalb Deutschlands geschieht, und die den Deutschen, die keine ausländischen Zeitungen lesen oder kaufen können, unzugänglich bleiben.

Das Wort „Massenaktion“ hat, wenigstens für die Gegenwart, jeden Sinn verloren. Die Hauptaufgabe der „Zehntausend“ ist nicht die Gewinnung der „Masse“ oder der „Massen“, sondern die Heranbildung einer Schar von Vorläufern, die durch Willenskraft, Intelligenz, unbewaffneter Charakterstärke und durch hingebungsvollen Kampf für die Idee der Freiheit Einfluß und Führung erlangt.

Von den Methoden der Nazi kann man dieses lernen, aber die Methoden der „Zehntausend“ sind das genaue Gegenteil von diesen und sie müssen es sein. Die sozialdemokratische, die kommunistische und die nationalsozialistische Bewegung sind alle Massenbewegungen. Das Bestreben der „Zehntausend“ geht weniger dahin, die Massen schon jetzt zu „beherrschen“, als darauf, sie auf einen entscheidenden Augenblick — einen Streit, eine Krise, einen Krieg — vorzubereiten, um dann der Entwicklung eine bestimmte Richtung zu geben. Es ist die Aufgabe der „Zehntausend“, so die Massen zu durchdringen, daß sie immer, was auch geschieht, „dabei sein“ können, wenn auch nicht mit Gewalt, wenn auch nicht offen, aber stets wirksam und, zur gegebenen Zeit, entscheidend.

„Parolen“ sind in Deutschland fast bedeutungslos geworden; die Massen wollen und können sich bis jetzt nur niemanden anders als um Hitler scharen. Als Meister der Massensuggestion und Massenaktionen steht er in Europa einzige da.

Es ist nicht Aufgabe der „Zehntausend“, die Massen zu beherrschen, sondern sie zu befreien und so ihre Massennatur zu zerstören, ohne die sie niemals zu unterwerfen gewesen wären...

Den Nationalsozialisten ist es nie gelungen, die sozialdemokratischen Massen zu durchdringen und auch bei den kommunistischen Massen hielt sich ihr Erfolg in bescheidenen Grenzen. Erst nachdem alle ihre Organisationen zerstört, ihre Geldmittel beschlagnahmt, Tausende ermordet, gemartert, eingefoltert, in Konzentrationslager gesperrt oder vertrieben worden waren, haben sie sich ergeben. Diesen Prozeß umzulehren — also die Nazi so zu behandeln wie sie ihre Gegner behandelt haben — liegt außerhalb jeder Möglichkeit — einfach deswegen, weil Deutschland unter einer nationalsozialistischen Diktatur lebt. Die Aufgabe der „Zehntausend“ wird sein, die nationalsozialistischen Massen, besonders die Arbeiter und die Studenten, zu durchdringen. Denn das System Hitlers hat in wenigen Monaten eine solche Stärke und innere Geschlossenheit erlangt, daß es nur von innen heraus zerstört werden kann.



„Fünf Männer und ein Fall“

Ein lustiger Roman von Marlise Sonneborn.

12.

Nachdruck verboten.

„Jungens“, sagte Lizzie, nachdem sie „Per“ begrüßt und bedauert hatte, „ihr seid ein bisschen dumm. Wieso hockt ihr hier in der alten Köhlerhütte? Die Försterei ist doch gar nicht weit. Da könntet ihr gut wohnen. Die Försterei ist sehr nett, den Förster habe ich zwar noch nicht gesehen — aber wenn ihr bei ihm wohnt und ihm den Aufenthalts in seinem Hause gut bezahlt, wird er auch schon nett sein. Träfe er euch aber hier — Junge, Junge, das gäbe ein Malheur! Der glaubt dir deinen Professor ebenso wenig, wie ich es tu — du, Professoren sprechen und benehmen sich auf alle Fälle anders. Und dann glaubte er dem Per seinen Mackeprang auch nicht, und ihr läuft in die schönste Verlegenheit. Ueberhaupt seid doch nicht so doof, daß ihr meint, einer dächte, ihr lebt wirklich zu eurem Vergnügen hier so — wo der Per noch das am Fuß hat! Nein Ich rate euch, zieht in die Försterei und pflegt den Per erst gesund. So — das macht einen ganz dummen Eindruck. Ihr seid doch keine Diebe und Mörder. Was verbirgt ihr euch denn so ängstlich?“

Per und Jürgen wechselten einen Blick.

Recht hatte sie ja eigentlich.

„Ja“, sagte Jürgen langsam und bedächtig. „Bloß — weißt du, es handelt sich um eine Wette! Wir sind zum Schweigen verpflichtet. So viel aber können wir dir doch sagen: in ein paar Tagen müssen wir wieder in Bergen sein. Vorher darf uns keiner kriegen!“

Lizzie zog die Augenbrauen hoch.

„Eine Wette? Ausgefressen habt ihr nichts?“

„Eigentlich — nein“, entschied Per. „Was wir gemacht haben, das machen wir auch wieder gut. Es ist alles wegen — wegen — na ja — wegen so einer Art Wette!“

„Alles?“ fragte Lizzie bedenklich.

„Alles!“ versicherte Jürgen überzeugt.

„Und deine Professor, du?“ fragte Lizzie, mehr bedenklich als streng.

„Ist das so schlimm?“ fragte Jürgen verlegen dagegen.

„Mach's ein andermal ein bisschen bescheidener! Aber nun in allem Ernst, wollt Ihr hier noch länger bleiben? Oder — ich habe der Försterei von meinem Freund erzählt. Ich sage einfach, ich hätte ihn gefunden, und sie möchte ihn aufnehmen, bis er wieder gesund wäre.“

„Aber wie heißt denn der?“ fragte bestimmt Per. „Ich habe doch meinen Namen und meinen Ausweis. Den kann ich doch nicht verleugnen!“

„Nein, dachte Lizzie und wurde wieder zweifelnd, ob sie es nicht doch mit Schwerverbrechern zu tun hätte — wie kann man mit so ehrlichem Gesicht so lügen? Ihre eigenen Sünden zählte sie nicht.

„Sie weiß ja den Namen nicht. Es ist schon gleich, wie du dich nennst!“ sagte sie laut.

„Und ich?“ fragte kleinlaut Jürgen.

„Wie heißt du denn?“

Jürgen gestand seine Identität.

„Du bist eben irgendeiner — und bleibst bei Per — aus Freundschaft! Danach fragt auch keiner so genau, wenn ihr als Gäste da seid und zahlt. Fände man euch hier — herre, für was würde man euch wohl halten?“

„Aber wo sollen wir denn die Kassette lassen?“ fragte Per unvorsichtig.

„Die nehmen wir einfach mit. Wer kennt die denn hier?“ erwiderte Jürgen ebenso sorglos.

Lizzie machte große Augen.

Die beiden merkten das — und wurden verlegen.

„Das ist alles wegen der „Hilaritas“, verhedderte sich Jürgen. Und machte Lizzie noch bedenklicher.

Er holte, als ob er sich damit rehabilitieren könnte, die kleine Kassette aus braunlackiertem Holz, deren anspruchsvolles Schloßloch Geheimnisse vermuten ließ.

Komisch, dachte Lizzie, fühlte sich unsicher und drängte zum Ausbruch.

Sie hatte, voraussehend, der Frau Förster schon gesagt, sie gehe ihren Freund suchen.

„Heute eilte sie zurück, erklärte, er habe sich einen Fuß leicht verstaucht und die Nacht in einer alten Hütte zu verbringen.

Die Frau konnte die Köhlerhütte und lachte. Viel Verwunderlichkeit habe er da freilich nicht gehabt. Lizzie erzählte, daß zufällig ein Bekannter hinzugekommen sei, und daß die beiden ein paar Tage in der Försterei wohnen möchten. Sie half so anstellig, das Zimmer durechtzumachen, daß die Geheimrätsel Giseler ihr blaues Wunder gehabt haben würde, hätte sie zuschauen können.

Dann kam Per, auf Jürgens Arm gestützt, schon angespannt.

Flüchtig wunderte sich die Frau Förster, daß das junge Mädchen, das ihr sehr sein und gebildet erschienen war, so überaus einfache Freunde besaß. Aber darüber dachte sie nicht mehr nach, als Per ihr großmütig einen fünfzig-markschein reichte.

„Anzahlung!“ sagte er großartig.

Lizzie mußte sich zwang antun, ihm nicht gehörig ihre Meinung zu sagen. Nein, so mit dem gestohlenen Geld umzuspringen! Trotz und alledem: das waren doch regelrechte Gauner! Nun, sie sollten ihrem Schicksal nicht entgehen.

Gewochen, gebürstet und mit ausgestellten Fransen

sahen die beiden nun zwar ganz reputierlich aus. Lizzie überlegte, daß es das Beste sei, auch die Frau Förster nicht einzuhören, was für Galgenögel sie beherberge. Durch eine Miene, eine Neugierlichkeit, eine verächtliche Geste konnte sie den gewiß sehr aufmerksamen Schurken eine Warnung geben, und die Polizei fände das Nest leer.

Gegen Mittag, nachdem sie sich noch einmal tüchtig satte gegessen, machte sich Lizzie auf den Weg.

Jürgen begleitete sie.

Per sagte ihr so treuerzig Dank für den guten Rat und „alle Freundschaft“, daß es ihr wieder schwer wurde, zu glauben...

Aber sie machte sich hart.

Es waren und blieben ausgemachte Schurken.

Nur eben Schurken mit angenehmem Wesen.

Unterwegs, als sie Jürgen von dem sprach, von dem ihr Herz voll war, von dem verlorenen Freunde, mußte sie zwar wiederum die nette Art bewundern, wie er an ihrer Sorge Anteil nahm. Aber als er dann doch sich hinreisen ließ, anzudeuten, ob der „Freund“ nicht einfach „stiftet“ gegangen sei, wurde sie ernstlich böse und behandelte den armen Jungen so schlecht, daß er sich bald verabschiedete und sie allein quer durch den Wald weiterwandern ließ.

Lizzie flog, sobald sie merkte, daß der Verkehr auf den Waldwegen lebhafter wurde, an den Strand herab, legte dort den Nest des Weges zurück, was zwar ein wenig lästig war, weil ihre Strandshuhe schadhaft geworden waren und die Steine ihre Füße zu verleben drohten. Doch hier konnte ihr Anzug nicht auffallen — und das wollte sie vermeiden.

Sie ging in das Hotel, in das sie sich ihre Sachen bestellt hatte.

Ein Glück!

Sie seien gerade diesen Morgen eingetroffen, sagte ihr der Portier.

Man hatte sie ihr bereits auf ein für sie bereitgehaltenes Zimmer gebracht. Das regnerische Wetter hatte viele Gäste veranlaßt, abzureisen. Es war also Raum genug frei. Lizzie packte ihren Koffer aus, zog sich eines ihrer hübschen Promenadenkleider an und ging zur Post, um das dort lagernde Geld abzuholen.

Sie überlegte gerade, ob sie nun gleich zur Polizei gehen solle und Per Mackeprang als verloren, die beiden anderen aber als Diebe und Betrüger anzeigen und alles Erforderliche einzuleiten, als sie — noch in der Tür des Postgebäudes stehend — einen ganz leisen Laut der Überraschung nicht unterdrücken konnte.

Täuschung war nicht möglich!

Dennoch rieb sie sich die Augen, weil sie ihnen nicht trauten.

Das war Per Mackeprang, elegant gekleidet und durchaus Gent, der da die Straße herabkam, mit zwei anderen Herren, die ihr beide — natürlich — unbekannt waren.

„Per!“ wollte sie im ersten Augenblick ausrufen und auf ihn zueilen.

Aber im zweiten wurde ihr die bodenlose Persifade seiner Handlungsweise klar.

Schnell trat sie in die Post zurück, bis die drei vorüber waren.

Dann ging sie ihnen in angemessener Entfernung nach. So stellte sie fest, daß sie in dem Hotel neben dem ihren wohnten.

Schön!

Sie würde ihn also beobachten können!

Lizzie war weit entfernt davon, für Per Mackeprang innigere Gefühle zu empfinden. Sie hatte eine schöne, ernste und große Liebe in Berlin, die sie nach dieser Richtung so ganz erfüllte, daß sie für andere männliche Wesen noch nicht einmal sex appeal zu haben imstande war.

Aber als modernes Sportmädchen hatte sie ihre Begriffe von Kameradschaft, und für sie war Per Mackeprang durch diese seine Handlungsweise einfach „erschossen“; die beiden Diebe in dem Stubnitzer Forsthaus erschienen ihr neben ihm geradezu reingewaschene Engel. Um diesen Menschen hatte sie sich so gesorgt! Dieses Menschen Eigentum zu rächen, hatte sie sich mit Dieben und wohl gar Mörfern eingelassen! Mochten die armen Deubels sich an dieses Verräters Hab und Gut schadlos halten. Sie hatte keinen Grund mehr, sie verfolgen zu lassen.

In der Tat hatte Lizzie vollständig vergessen, daß sie Per Mackeprang ja allerlei Dinge aufgebunden hatte, die ihn zu seiner Handlungsweise wenigstens in etwas berechtigten. Und hätte man sie daran erinnert, würde sie erwidert haben: Für so doof, das zu glauben, hätte ich den Kerl eben doch nicht gehalten.

Finsternes Antlitzes — und noch finsterner Seele sah sie in ihrem Zimmer, ohne einen Blick für die Schönheit des Meeres zu haben, das sich vor ihren Augen ausbreitete.

Das Nachmittagskonzert hatte begonnen.

Elegante Leute promenierten hin und her. Lizzie begann sie zu beobachten, und unwillkürlich marzierte sie. Aha, richtig! Da war er! Da kam er wieder mit seinen beiden Begleitern. Ha, wenn der ahnte, wer ihn beobachtet!

Nachel, sann Lizzie. Nachel!

Aber wie? Wie?

Plötzlich kam ihr ein Gedanke, der ihr nicht über schien. Sie ging an ihren Kleiderschrank und betrachtete mit

liebvollem Blick das schöne Abendkleid, das sie sich in Stralsund erstanden. Das weiche Orangegelb stand ihrem braunen Typ ganz ausgezeichnet. Die fließenden Linien ließen sie größer und — hoffentlich — bedeutender erscheinen. Ehrlich und zuverlässig hatte man ihr alles mit geschickt, was sie brauchte.

Nur eines nicht!

Nur eines fehlte, was sie zum Zweck ihrer Rache unbedingt nötig gehabt hätte: ein ansehnlicher und ebenfalls eleganter Kavalier.

Gegenstände dieser Art waren allerdings leicht zu beschaffen — aber unter Umständen schwer wieder loszuwerden.

Nun, es ging auch ohne.

Sie klingelte das Zimmermädchen zu sich und fragte sie nach den für diesen Abend vorgesehenen Vergnügungen. Und als sie hörte, daß ein Konzert mit nachfolgendem Tanz im Kursaal stattfinden werde, beschloß sie, dorthin zu gehen.

„Alle“ Herrschaften trafen sich dort, belehrte sie das Zimmermädchen.

Per Mackeprang würde gewiß dort sein, wo „alle Herrschaften“ waren.

Warte man, du!, dachte kriegerisch Lizzie — und öffnete das Fenster aus Schildkrötenleder, in dem auf rotem Samt der strahlende Diamantschmuck ihrer Mutter lag. Sie hatte ihn zufällig mit nach Stralsund genommen, um ihn bei der Anprobe des neuen Kleides zur Hand zu haben.

Bredena und Per waren früh am Morgen auf der Polizei gewesen und hatten ihre Angaben gemacht.

Kopfschütteln hatte man Per bedeutet, daß es sehr unflug gewesen sei, das „Mädchen“ zu verlassen.

Hätte er sie sicher nach Sachsen begleitet, wäre es eine einfache Sache gewesen, sie zu verhaften. So habe sie vielleicht Lunte gerochen und sei wieder einmal entwischt. Derartige Leute, belehrte man ihn, hätten einen ungeheuer feinen Instinkt für Gefahren, die ihnen bevorstünden.

Bredena hatte ihm Ahnliches gesagt.

„Ich konnte sie nicht mehr um mich haben!“ bekannte kleinlaut Per. Na ja, das verstand man!

Er hatte auch die Sache mit dem Boot zur Anzeige gebracht.

Er und Bredena neigten zu der Ansicht, daß das Ganze eine abgekartete Geschichte sei und Lizzie auch hier die Hand im Spiele habe.

Das schien der Polizei ein wenig zuviel auf einmal.

„Sie halten es für ausgeschlossen, daß das junge Mädchen Ihnen einen Bären aufgebunden hat?“ fragte ein erfahrener Kriminalbeamter Per.

Der machte sein dümmstes Gesicht.

„Warum sollte sie das getan haben?“

„Vorgelommen ist das alles schon!“

Bredena legte sich ins Mittel.

Das Mädchen habe Herrn Mackeprang keine Einzelheiten mitgeteilt, die einfach nicht erfunden sein könnten, auch von großer Sachkenntnis sprächen. Auch er sei überzeugt. Und er sei nicht leichtgläubig!

Dann freilich! —

„Und wie, bitte, nannte sie sich?“

„Lizzie!“

„Bloß Lizzie?“

„Ja!“

„Vatersname?“

„Nebenbei nicht. Als ich in sie drang, sagte sie Lizzie Hofmann! Sie wußte von mir, daß ich mit einem Mädchen dieses Namens ver... verheiraten werden sollte — und deshalb auf Fahrt gegangen war!“

„Das ist aber doch sehr dumm. Da könnten Sie die Unwahrheit doch sofort feststellen!“

„Och! Das gerade nicht! Ich habe die Lizzie Hofmann noch nie gesehen!“

Alles lachte.

Dann wäre ja im Prinzip die Möglichkeit gegeben, daß das Mädel die Wahrheit gesagt hätte — was ihren Namen betrifft!“

Aber wie sollte Fräulein Hofmann aus Rostock in Stralsund gerade zu mir ins Boot kommen?“ fragte Per mit seiner Naivität als guter Junge, der noch nicht ganz von Mütters Schürzenband los ist — trotz Gymnasiums und langer Reisen. „Sie wußte ja gar nicht, daß ich es war, und daß ich fahren wollte. So was ist doch unmöglich!“

„Man sollte es denken“, sagte ernsthaft erwägnd einer der älteren Herren vom Amt.

„Liebe Zeit“, sagte Bredena, „möglich ist alles! Aber diese Möglichkeit ist doch so blau! Wir dürfen meiner Ansicht nach nichts unterlassen, der jungen Person erst einmal habhaft zu werden. Ist sie dann statt einer Verbrecherin eine Aufschneiderin, so kann man sie ja bald laufen lassen. Eine kleine Lehre tut ihr dann auf alle Fälle gut. Denn mit so ernsten Sachen sollte man nicht scherzen.“

Dazu nickten alle.

Man ließ das Telefon spielen. Eine Reihe von Landländern wurde beauftragt, nach dem Mädchen zu fahnden. Ihr Signalement wurde durchgegeben. Besondere Kennzeichen: trägt zerrißene Leinenchuhe und einen Strandanzug.

So! — —

Jürgen kam, begeistert von Lizzie, in die Försterei zurück.

Er und Per ergingen sich über Vermutungen in bezug auf ihre kleine Person.

Auch die Försterei kam dazu.

Sie saßen alle drei in der Laube.

„Was ist das eigentlich für ein Fräulein?“ fragte die Försterei.

Brot und Zeit

Nr. 14 (94)

VOLK UND ZEIT

Bon Marcel Arnac.

Um Abend brachte Sachen Gummilaund folgende Geschichte vor:
„In der Gache, die ich euch erzählen will, gab es rechte nette Aufzegungen... Ich war noch nicht Weltmeister. Gegen später erwischte ich den Titel mit einem Haken auf der Stimmböche non Mac Clowdalen, so wie nun eine Fliege auf dem Rinn eines Rammenden wegjäggt. Zu dem Zeitpunkt war ich ein empfindsames Pflänzchen, und man brauchte mir nicht erst einen Ersatztritt zu verfehren, damit ich eine Aufzegung verspürte...“

Drei Dinge bestürzten mich hautentzücklich: Dorothys Roter und Banjos Wagen — was ein Gangz ans-

machte. So kam Bario wieder aufzischen. Zweit ist die Reihe an mir, ihm zuvorhend den Seiten herumzujagen und schreibt Roter um ihn zu machen! Er verfehlt seinen Wagen wie einen Berggegenstand. Und um Dorothys Riebe willen wird meine Faust ihn trocken treffen! Über jedesmal ist der Schiedsrichter da, der uns auseinanderzieht, um ihn zu retten. Schließlich bewirkt Dorothys, meine Belebensheit, die Müdigkeit und der Schiedsrichter, der sein Beinbein hochzieht, daß ich meinen Schlag landen kann: der Reger fällt auf mich wie ein Schrank aus poliertem Chenoaholz, er knüpft sich um meinen Röper, schnürt mich mit seinen Armenten zusammen, lässt mit seinen 200 Fäusten auf mir, ohne daß der Schiedsrichter ums treuht. Mit diele beweine Rett genwart er eine Minute Ruhe und tritt in der folgenden Stunde frisch wie die erste Rose des Sommers wieder an! Er tanzt einen Satanstan, macht sich liebenswürdig, als Sorge des Schiedsrichters. Banjos Wagen ist wie in einem Schaukasten — mit Dorothys Hergen! Ich fühle mich gut, ich werde weiter eines noch das andere erreichen. Nach und dieser Wagen sich wie Helferschleifer verhelften. Natürliche trainierte ich mittend, und am Abend traf ich Dorothy.

Wenn ihre Eltern im Bett waren, tannen wir im Garten zusammen: Dorothys Sprang aus dem Fenster, ich über die Männer, und wir schaften auf einer Bank, ich Doct. überholte uns ihr Vater in einer Böschung nach. Er kam uns hübsch groß und verfehlt mir einen Stoß. Ich antwortete, daß ich Dorothy liebe und sie zur Frau wolle. Er erwiderte mir, ich wäre ein Heimurde und verfehle mit einem zweiten Stoß. Ich ist verfehlt, vor der Frau, die man sieht, geschlagen zu werden: ich nahm Dorothys Vater also höchst respektvoll in meine Arme und wußt ihn in die Röte. Er trockn wie ein Stachelschwein wieder hewor!

Der Kampftag kam heran. Ich heidete mich in der Garderobe an, als man mir dies Briefchen von Dorothy überbrachte:

„Schlagen Sie den Reger und ich bin die Welt!“ Trunken betrat ich den Ring, indem ich über die Seile sprang. Wer sofort blieb ich angewurzelt wie ein Wiesenbaum ließen, als ich den Schiedsrichter gewohnt: Es war Dorothys Vater!

Dong, ich wußte Ihnen diese Aufzegung nicht! Über das war nur eine Müdigkeit gegen die Aufzegung, die mich erwartete. Nach dem Zeitschein stürzte Banjo wie ein Gewitterwind heran und ließ seine Schüte mit Vogelschüssen auf mich herunterwalzen. Doch ganz konommen, denn ich nicht davon, meinen Regenschirm aufzuspannen — das heißt, ich bleibe mit hängenden Armen lieben und negne die ganze Soße in Empfang — als ob ich aus dem Regen füne...“

Das Publikum heult. „Geben Sie es auf!“ jagt mir der Schiedsrichter höhnisch ins Ohr.

Diese Worte bringen mir Dorothys Herz und natürlich Banjos Wagen in Erinnerung. Durch meine Liebe bestürzt, bricht meine Faust wütend in ihn hinein. Der Reger fällt wie ein losloses Ding hin. Ein wachmuntiges Leben erfüllt den Saal. Dorothys Vater höhnischelt nicht mehr, aber er kängt an die Gefunden auszuhängen, als ob es sich um Minuten han-

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

(Sonntag, den 8. April 1934

Nr. 14 (94)

12. Jahrgang

Mädchen am Montag.

Bon S. P. Retzinger.

Beim Postbeamten Gaston Dupont war es zufällig, daß er ein einfacher. Sein Mittwoch gleich dem Montag, und dieser fiel dem Freitag. Ein schönes gleichmäßiges Leben. Nichts änderte sich von Woche zu Woche. Nur das Kind und der Erdenfragen. Das Kindheitstuch gewinnt doch nicht. Das war alles, Es war ein Mann mit gleichmäßigen, imponierenden Temperaturen. Mit festen Minuten gegen die Zuhörer stand in Paris. Mit sinueller Miene gegen die jeweilige Regierung. Mit unerstößlicher Gleichgültigkeit gegenüber dem zufriedenen Publikum. Nichts konnte ihn im Leben wirtschaftlich aufregen. Daran stirbt der Mensch. Regelmäßig. Unvergänglich. Sie sind es auch. Zum Beispiel der Schermaßtfabrik Dreves Bourcier arbeiteten die Mädchen Uniformette, Eugenie, Juliette und noch zwanzig andere. Sie seien Futter ein. Manchmal fingen sie bei dieser Arbeit. Mit großer Freude. Sie liebten Arbeit und ich meine nur so. Nichts besonderes,“ antwortete Jean. „Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgendwas muß sich doch einer jenen Arbeitszeit vertreiben.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Die bitte.“

„Doch, ich meine nur so. Jemand wie und mit irgend-

was muß sich nicht mehr.“



Frühlingsblumen unter Glas.
Blüte in einer Gärtnerei in Denfield in England, wo die Blumen im Freien im Schutz großer Glaszäunen gepflegt werden.

Im Saal saßen die Mädel. Auch betheiligte sich eine Frau. Die Luft roch nach Rüben, Leber, Wacholderkraut, Fleisch und Arbeit. Herr Bourrier ärgerte sich im Sessel. Mit der Zunge. Man hörte sie beide laut lachen.

ßert trugen aufgeschnürte, angejähmte Gesichter. Es war Montag. Eine gähnte. Der ganze Saal gähnte. Von einem solchen Montag will ich berichten. So

„Minnette, was hast du gestern angestellt?“ rief die
drei durch den Saal. „Zwitschernd. Wie nachtig
auf. Erdlich!
„Sich war tanzen. Mit meinem Ulfert. Mein Ulfert
begann es jedesmal:

lang' gut. Es war sehr, sehr schön!"
Eugenie, ein kleines freches Ding, rief Jean: "Sie
sagen jetzt schon zum fünften Male! Sicher
sagen Sie den ganzen Sonntag bei Ihrer Frau gesessen.
Sie sind ja noch ganz frisch!"
Die Frauen an der Nähmaschine freilichten auf. Die
Mädchen brüllten los. Die dicke Frau Roger tanzte und
schrie wie ein überhöhter Dampfheisel.
"Sie bemerken aber auch alles, Eugenie," bestätigte
Jean breit und berghaft. "Sie sind zwar noch sehr jung,
aber schon ganz anständig orientiert. Ihr Schrem klar

„kleinen Mädchen noch mit Ruppen. Wer ist denn *Robert*, Kleine?“
„Robert heißt er!“ quietschte die junge Juliette. „Ich
habe sie gestern alle beide gesehen. Sie waren schön
men. Er hat sie wissen lassen, aber sie hat sich nicht ge-
lassen hochhol!“
„Das ist nicht wahr! Du lügst! Du hast eine Lüge
ein! Du! Ich habe ihn nur ärgern wollen. Er hat nicht
gekriegt.“
Unter dem Gejohle aller stellte Mintonette die Gruppe
„Gut gekämpft!“
„Keine gab keine Antwort.
„Hast du dich wieder in die Lippen gebissen wie vor
rige Woche, dein Robert?“ fuhr Mintonette fort zu rä-
gen. „Er scheint ein furchtbarer Kästner zu sein! Wie ich
Gott! Eine Lippe sind immer drei Tage lang ge-
schwollen!“
„Sich dankte für die freundliche Nachfrage,“ sagte Gru-

Janne spitz. "Er verfehlt sicherlich besser als dein alter
nner Albert, äsch!"
"Geht der Kram wieder los!" ertönte die Stimme
der alten Frau Roger. "Müsst ihr denn jeden Montag
die Qualitätten eurer Freunde gegeneinander auszuprobieren?
Sie, Valentine, können sich auch nicht beschlagen! Ihre
Augen sind auch nicht von Pappe heute, wissen Sie!"

Wettbewerb für schöne Worte. In der Universität in Pennsylvania wurde ein Wettbewerb für die schönsten Känterfärte veranstaltet. Auf dem Höhe drei prämierte Studenten.

"Oho!" protestierte Winonette. "Das ist aber fast
Wirklich! Meine Mutter war mit uns den ganzen Abend
zusammen. Wir sind nie allein. Ich darf nur mit mei-
nen Mutter ~~ausgehen~~"

"Die Waffe!" flöte Eugenie und machte einen neuen leidigen Angenaufschlag.
"Ach, die Waffe! Und sie hätten gerne gewollt!"

„Gölt dein Maus' Wille!“
„Sollten Sie das Ihre, Fräulein!“
„Arbeite!“

"M...!"
Dieses Wort schlug ein wie eine Bombe

"Geben Sie das gehör't!" freöhöhte Eugenie. "Den Sieß gehößt! Sie hat M... gesagt! Hoh! Es ein verborbenes Ding da! Hoh! Hatten Sie ber etwas abgeträut!"

Sein grünle mich an: "So etwas kann nur Schöf passieren, wirtlich wahr! Was soll man schon dazu haben."

"Wie bitte?" fragte ich.

„Oh, nichts!“ meinte er. Ein toller Burzö, nicht mehr! „Man muß sich doch irgendwie seine Zeit vertreiben.“

Um Saal ging es schön zu. Die Arbeitsstunde lag schon längst unbeachtet auf den Söhnen. Die Frauen feierten, die Mädchen lachten laut und bergig. Ein Hand an der Tür, es war Zofette. Sie blieb durch das Schloßloch, um die Ankunft des Herrn Bourier rechtzeitig zu signalisieren.

Sein Legte die Freihe hin und sagte: "Seht kommt ich dran!" Er helle sich an die Rampe und senkte die beiden Streitenden an:

Freunde temte ich zwar nicht, aber sie genießen trotzdem meine volle Hochachtung. Es sind unerschöpfliche Männer, der Albert und der Robert. Sie haben großen Wert. Sicherlich suchen sie bei euch die Aufregung mehr als die Liebe. Also los, genieren Sie sich nicht, meine Damen! Beigen Sie, was Sie können!"

Untonette saigte es bereits. Sie hatte sich weiters über den Tisch geworfen. Zwei Mädchen bemühten sich um sie. Sie wollten sie beruhigen. Über Untonette heulste bittere, trostlose Tränen. Ihre kleine runde Nase war ein kleiner roter Blas geworfen. Über das hässliche Gesicht, in der Rübersicht, zogen sich Rinnen. Rannie der Wit eines kleinen mochtoßen Mädchens.

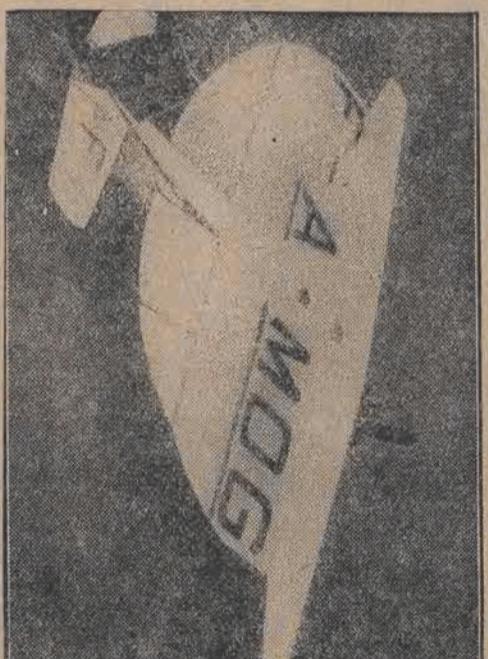
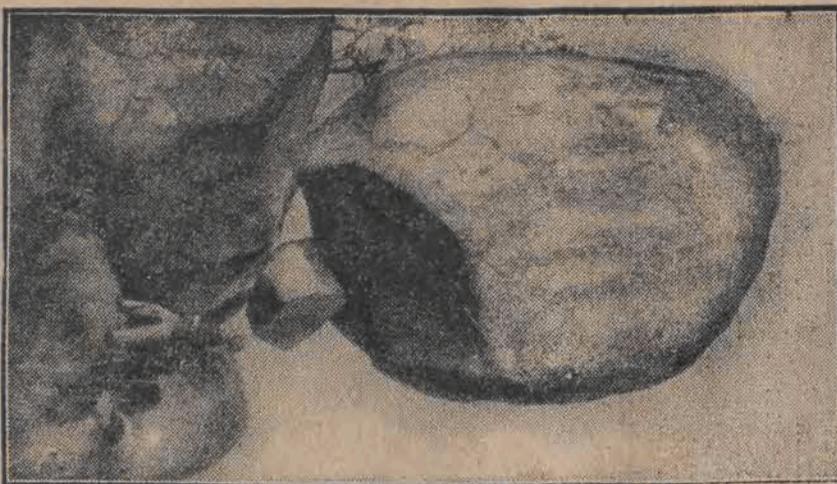
"Noja, das hast ihr davon," sagte die kluge Frau Roger. "Noja, das ist jedesmal das Ende. Noja, nur triegt sie lieber ihre Nebentrie." "Ich habe nicht angefangen," sagte Suzanne weinend und sog zitternd Luft.

"Ratstlich hast du angefangen," sagte Juliette. "Wir haben es doch alle gesehen. Du sangst jedesmal an! Ja! Das ist nicht schön von dir! Nein! Die arme, arme Untonette!"

Das war zu viel für Suzanne. Nun legte sie auch los. Sie weinte ein gräßliches Durcheinander. Aus den großen braunen Augen rann ein mächtiger Wasserfall. Jean sagte: "Mein Herr, so sind die Freuden!" Frau Roger saigte zu Frau Durand: "Noja, so sind die Mädeln." Die kleine häutige Madeline saigte zu Frau Bourcet: "Weiß nur wegen der Männer!" "Ach, nur wegen der Männer!" Ut der Tür rief Juliette: "Achtung! Herr Bourcet kommt!"

Eine wußtige Ecke, denn man kann beim Wußt diefer methodistischen Gelehrtheit. Der riesige Stein, eine kleine Eheversöhnung für Reisende in Salisbury (Gütersrita), ruht jedoch sicher auf seiner Unterlage.

Reine Flügler, sondern ein französisches Sportflugzeug. Es ist ein von der französischen Flugzeugfabrik Farman fertiggestellter Hochdecker mit einem Flügel von



Aus der Geschäftswelt.

„Halaleum“ — Umsturz auf dem Gebiete der Läufer. Jede Haushfrau kennt Läufer „Halaleum“, der aus speziellem Zelluloidmaterial hergestellt ist und verstärkte unzerbrechbare Ränder hat. „Halaleum“ ist in Wohnungen, Küchen, Fluren, Werkstätten usw. zum Bedecken der Fußböden, zu Dekorationszwecken, zur Schmückung der Wände usw. zu verwenden. „Halaleum“ ist schön wie Perse. Tapische, praktisch und hygienisch wie Linoleum und billig wie Papier. „Halaleum“ kostet nur 50 Groschen das laufende Meter bei 100 Centimeter Breite. Überall zu haben.

Aus dem Gerichtsaal.

Weil sie ihm nicht haben wollten.

Der Witwer Wladyslaw Zwonikowski, ein Landmann aus dem Dorfe Sokola Gora, Kreis Leczyca, begann mit seinen beiden Schwägerinnen Kazimiera und Leokadia Olejniczak Säthholz zu rätseln, wurde aber bald kaltgestellt. Z. wäre schon bereit gewesen, mit seiner ehemaligen Schwiegermutter vorlieb zu nehmen — in der Not frischt der Teufel Fliegen —, blieb aber auch hier ab. Z. schwor Nach. Er begann den Frauen eine Reihe von Prozessen zu machen, die er aber alle verlor. Da verlegte er sich aufs Klatschen. Gestern hatte er sich seines losen Maules wegen vor Gericht zu verantworten. Sein Verteidiger versuchte nachzuweisen, daß die Ursache der Schuld des Angeklagten in der Liebe zu den drei Frauen zu suchen sei. Andrer Meinung war der Stadtrichter, der ihn zu 3 Monaten bedingungsloser Haft verurteilte. (w)

Wegen Agitation gegen die Nationalanleihe.

Um 7. Oktober bemerkten Agenten der Untersuchungspolizei auf dem Platz in der Legionistastraße zwei jugendliche Burschen, die an einem Baum Platz befestigten, durch die gegen die bestehende Staatsordnung und die Nationalanleihe agitiert wurde. Die Platzanlebber, der 17jährige Fratel Abramowicz und der 16jährige Schmuk Leiser Kirchenbaum, wurden festgenommen. Sie hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Sie waren nicht geständig und erklärten, sich auf dem Wege nach der Synagoge befunden zu haben, als sie verhaftet wurden. Das Gericht verurteilte jedoch den Abramowicz zu 1½ Jahren Gefängnis und den Kirchenbaum zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt mit dreijähriger Bewährungsfrist. Gegen Abramowicz ist noch eine Untersuchung wegen staatsfeindlicher Tätigkeit im Gange. (p)

Sport.

ZKP — Halooch 10:4.

Gestern trafen sich im Populären Theater in der Odrodowkastraße die Boxer von ZKP und Halooch vor ausverkauftem Hause. Die ZKP-Mannschaft konnte einen verdienten 10:4-Sieg erringen. Von den recht guten Kämpfen gefielen am meisten Wozniakiewicz — Wolfovicz und Taborek — Bialystok.

Im Fliegengewicht holte sich Bagrowitski (ZKP) einen glatten Punktsieg über Friedman (H) und Pawlak (ZKP) über Gofryd (H).

Im Bantamgewicht siegte nach Punkten Jagot (H) über Sieruga (ZKP).

Im Federgewicht zeigte Wozniakiewicz (ZKP) einen im lebhaften Tempo geführten schönen Kampf und konnte hoch nach Punkten Wolfovicz (H) besiegen.

Taborek (ZKP) bezwang im Leichtgewicht den sich tapfer wehrenden Bialystok (H) einwandfrei nach Punkten. Im Weltergewicht siegte hoch nach Punkten Durkowitschi (ZKP) über Waldman (H).

Der letzte Kampf, im Halbschwergewicht, endete mit einer 1:0-Niederlage Lysials (ZKP). Wlabaum (H) zeigte schon am Anfang des Kampfes eine Überlegenheit und seine kräftigen Schläge hinterließen deutliche Wirkung, doch erst in der 2. Runde konnte er seinen Gegner für die Zeit auf die Bretter senden. — Im Ring amtierte umsichtig Czernik. (ga)

Niederlage der polnischen Fechter in Budapest.

Gestern wurde in Budapest ein Fechtturnier zwischen den Offiziersmannschaften Polens und Ungarns ausgetragen. Im Säbel siegten die Ungarn 10:6. Die Punkte für Polen stiegen durch Segda (3), Susti (2) und Dobrowoltski (1). Auch im Degen erwiesen sich die Magyaren überlegen, denn sie siegten 11:5. Die Punkte für Polen erreichten Segda und Malhysko je 2 und Susti 1. (ga)

Holland — Frankreich im Hockey 2:1.

Die holländische Hockey-Auswahlmannschaft erzielte gestern einen knappen, aber verdienten 2:1-Sieg über die französische Auswahlmannschaft. Das Spiel stand bis zur Pause noch 1:1.

Schachweltmeisterschaft: Aljechin — Bogoljubow 2:1.

Im Marmorsaal des Kurhauses in Baden-Baden wurde am Freitag abend die dritte Partie im Kampf um die Weltmeisterschaft im Schach gespielt. Ebenso wie bei der ersten Begegnung verblüffte der Weltmeister durch die ungewöhnliche Behandlung der Eröffnung. Der deutsche

Vorkämpfer Bogoljubow eröffnete mit einem Damengambit, das Aljechin überraschenderweise annahm. Darüber hinaus wählte der Weltmeister in der Eröffnung recht eigenartige Züge, ohne daß Bogoljubow sich Mühe gab, die risikante Partieanlage zu widerlegen. Dadurch konnte schwarz bequem ausgleichen, machte aber keinen Versuch, die solide Stellung des deutschen Meisters anzugreifen. Durch Zugwiederholung wurde die recht interessante Partie remis.

Da die erste Partie ebenfalls remis endete, die zweite von Bogoljubow aufgegeben wurde, so steht der Kampf Aljechin — Bogoljubow 2:1.

Herrn, Sonntag, gibt Dr. Aljechin noch eine Simultanvorstellung. Er reist dann nach Billingen, wo die vierte Partie am Mittwoch ausgetragen werden wird. Der Kampf wird später in Freiburg i. Br. fortgesetzt.

Aus dem Reiche.

Großfeuer auf dem Lande.

Im Dorfe Florentynow, Gemeinde Lutomiensz, unweit von Konstantynow, kam dieser Tage Feuer zum Ausbruch, das von Kindern verursacht worden war, die in der Nähe eines Heuschofers spielten. Bei dem herrschenden Winde breitete sich das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit aus und bald standen 7 Anwesen in Flammen, die auch fast durchweg bis auf den Grund niederrannten. Die beiden Kinder, die das Feuer verursacht hatten, haben schwere Brandwunden davongetragen, ebenso ein Mann, der erst seinem Nachbar zu Hilfe eilte, aber bald sah, daß sein eigenes Haus in Flammen stand und schnell nach Hause eilte, um aus der Wohnung zu retten, was sich retten ließ. In den Flammen sind auch zwei Kühe, ein Schwein und ein Pferd umgekommen. Der Schaden ist recht beträchtlich. (p)

Große Schadensfeuer in Ostgalizien.

In den staatlichen Lagerräumen der Salinenwerke in Drohobycz brach ein Brand aus. 7 Magazine mit einem Inhalt von etwa 30 Waggon Salz im Werte von etwa 100 000 Zloty wurden vernichtet. Bei Bränden in zwei verschiedenen ostgalizischen Ortschaften wurden 35 Gebäude eingeebnet.

Chojn. Baum pflanzung. Gestern wurden von den Schülern in Chojn einige hundert Bäumchen gepflanzt, und zwar auf den Schulplätzen und in folgenden Straßen: Rzgowska (zum Teil), Grunwaldzka (ganz), Słomackiego (teilweise) und 11-go Listopada, ebenfalls teilweise. Außerdem wurden Bäume gepflanzt in Widzew und im Dorfe Domrowa. Die Lodzer Stadtverwaltung schenkte 150 Bäumchen. (w)

Pabianice. Brückenbau. In der Groblansstraße wird gegenwärtig über die Dobrzynska eine neue Brücke gebaut, die die alte Holzbrücke ersetzen soll. Die Brücke soll bereits Mitte Mai dem Verkehr übergeben werden. Sie wird an 45 000 Zloty kosten. (a)

Bielsz. Schrecklicher Unfall beim Brunnengraben. In der 3. Mai-Straße, wo ein Brunnen gebrannt wird, verunglückte einer der Arbeiter, Zygmunt Lal, Piastowska 12 wohnhaft. Die Erde gab nach und verschüttete den Mann im Brunnenhacht. Seine Arbeitskameraden gruben ihn wieder frei. Der Verunglückte, dem die Beine und etliche Rippen gebrochen wurden, wurde ins Lodzer Bezirkskrankenhaus eingeliefert. (w)

Kalisz. Selbstmord eines Magistratsbeamten. In Kalisz hat der Magistratsbeamte Mielak Jaworski Selbstmord verübt, indem er sich in einen Ziegelteich stürzte. Die Leiche wurde erst nach mehreren Tagen aufgefunden, als sie an die Oberfläche kam. Jaworski litt seit einiger Zeit an Nervenzerrüttung. (p)

Ein verbotenes Buch.

„Młodość za kratą“ — Rafał Len.

Die polnische Literatur macht gegenwärtig, nach der langen unproduktiven — im Sinne wertvollen Schaffens — Pause, die nach dem Tode Jeromis und Reymonts eingetreten war, eine starke und gesunde Verjüngung durch. In den letzten zwei Jahren haben sich Talente durchgesetzt, wie Choromanski, der lebhaftes den Preis der Polnischen Literaturakademie erhalten hat, Kruczkowski, Zbigniew Uniwerski, Schuli. Diese jungen Leute haben noch nicht viele Bücher geschrieben. Höchstens drei, manche schreiben noch am zweiten. Aber das, was sie in ihrem ersten Buch geben, stellt die Berufsliteraten, die in der Akademie Platz erhalten haben, weit in den Schatten. Wenn diese Feststellung jemandem zu stark ist — so bleibt dennoch bestehen, daß diese „Alten“ seit vielen Jahren schon kein einziges gutes Buch mehr geschrieben haben. Beweis: Adamowitschi, der offizielle As der polnischen Literatur, der in der kommenden Saison fünf Warschauer Theater leiten wird, der auf Bantetten als Verkörperung des polnischen Prosailegenies gefeiert wird, hat als Frucht der Arbeit der letzten Jahre den „Mateusz Bigda“ geschrieben, ein sehr schwaches, sehr schlechtes Buch. Wer es mit Kruczkowski „Gordjan in chom“, oder Choromanski „Biali

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lodz.

Am kommenden Sonnabend, dem 7. April, um 7 Uhr abends finden in allen Lodzer Ortsgruppen

Mitgliederveranstaltungen

statt, und zwar:

Lodz-Zentrum im Lokale des „Fortschritt“-Vereins,

Naurot-Straße 23,

Lodz-Süd im Parteisekretariat, Lomżyska 14,

Lodz-Nord im Parteisekretariat, Reiterska 13,

Lodz-Ost im Parteisekretariat, Pomorska 129.

Auf den Versammlungen wird Bericht über den am 2. April stattgefundenen Bezirksparteitag erstattet sowie die Arbeiten der Ortsgruppen für die nächste Zeit festgelegt werden.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Die Exekutive der Stadt Lodz.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Frühlingsfest zugunsten des Evangelischen Waisenhauses. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Das Evangelische Waisenhaus wird von Jahr zu Jahr nur dank der großen Opferwilligkeit breiterer Kreise getragen. Dabei mußte wiederholt zu Gartenfesten Zuflucht genommen werden. So soll es auch in diesem Jahre geschehen. Sollte die Witterung einigermaßen es gestatten, so soll das erste Frühlingsfest zugunsten des Waisenhauses bereits am 13. Mai im Hellenenhof sein. Herzlich bitte ich da um Mitarbeit. Besonders die gesuchten Vereine, deren Teilnahme allein die Abhaltung von großen Veranstaltungen ermöglicht. Die erste Sitzung der teilnehmenden Vereine findet Donnerstag, den 12. April, um 8 Uhr abends in der Kirchenanzei der St. Trinitatigemeinde statt. Es geht auch um die Ausbringung einer Pfandlotterie. Da bitte ich um freundliches Entgegenkommen den freiwilligen Sammlerinnen und Sammlern gegenüber, die für die Pfandlotterie einsammeln werden.

Die Generalversammlung der Lubliner Evangelischen Sterbelfasse findet heute, Sonntag, im Lokale des Lubliner Kirchengesangvereins (Limanowskiego 104), bei genügender Beteiligung um 3 Uhr im ersten Termin und ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen um 3.30 Uhr nachmittags im zweiten Termin statt.

Praktische Lehrläufe für neuzeitliche Durchschreibebuchführung im Christlichen Commissverein in Lodz. Dem Beispiel der meisten ausländischen Geschäftsbetriebe folgend, beginnt man auch bei uns, mit den veralteten, schwärmöglichen Arbeitsmethoden in den Büros aufzuräumen und wendet sich immer mehr den modernen rationalisierten, zeit- und kraftsparenden handelsmännischen Arbeitsmethoden zu. Damit wird es für alle Büroangestellten zur unbedingten Notwendigkeit, sich mit der neuzeitlichen Arbeitsweise in Betrieb und Kontor praktisch vertraut zu machen. Um den handelsmännischen Angestellten Gelegenheit zu geben, auch die technische Seite fortgeschrittlicher Arbeitssysteme praktisch zu erlernen, veranstaltet der Christliche Commissverein z. g. u. in seinen Vereinsräumen praktische einmonatliche Lehrläufe der modernen Durchschreibebuchhaltung. Die Lehrläufe sollen in drei Gruppen geführt werden, und zwar für selbständige Buchhalter, für Buchhaltergehilfen und für Ansänger. Näheres ist im Vereinskretariat (Wolczanska 140, Telefon 132-00) zu erfahren; dortselbst werden auch Anmeldungen zu den Mitte dieses Monats beginnenden Kursen entgegengenommen.

Bracia“, „Zajorosc i medyczna“ vergleichen wollte, geht eine Sünde.

Lodz ist unter der jungen erfolgreichen Prosa nicht vertreten. Die Lodzer Erzähler bringen es nur zu Novellen. Das starke Talent unter ihnen ist ohne Zweifel Rafał Len, dessen Buch „Młodość za kratą“, den Anlaß zu dieser Besprechung gegeben hat. Len ist der Sohn eines in Lodz gut bekannten, im vorigen Jahr verstorbenen jüdisch-sozialistischen Politikers. Sein Buch, das eine Sammlung von Novellen und Kurzgeschichten enthält, wurde vom Staatszweck beschlagnahmt, so daß es im Buchhandel vorläufig nicht zu haben ist; es soll aber in „zweiter Auflage“ erscheinen. Ein deutscher Emigrantenverlag will es auch in deutscher Sprache herausgeben. Von den 8 Novellen, die der Band enthält, sind die besten „Oddech wiosny“ und „Janek jedzie do Zagłębia“. Überhaupt sind die Schulgeschichten stärker als die anderen. Len liest eine Lektüre, die nicht für die Bourgeoisie bestimmt ist: er schildert das tragische Schicksal junger Kommunisten in Polen und löst seine Aufgabe mit offenem Beleidernmut. Und das wird ihm keine Leser, die Bücher kaufen können, eintragen. Aber auch seine Zeit wird kommen, d. h. wenn er sich bis dahin als ein ganzer Schriftsteller bewährt und ungehobeltes Draufloszählen, wie in der Novelle „Dom na Szlegingu“, vermeidet.

Dem literarischen Beginnen des Lodgers Len gehört wärmtste Sympathie. Rafał Schmied.

RADIO-STIMME

Sonntag, den 8. April.

Lodz (1339 kHz 224 M.)

12.15 Sinfoniekonzert, 14.20, 14.30, 15 Schallplatten, 15.20 Konzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Schallplatten, 17.15 Osterlieder, 18.40 Lieder, gesungen von Igo Sym, 19.05 Sportnachrichten, 19.10 Verschiedenes, 19.52 Konzert, 21.15 Bunter Abend, 22.25 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)

11.30 Schallplatten, 12.05 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 18 Eine lustige Schallplattenstunde, 20 Oper "Bar und Zimmermann", 23 Tanzmusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)

12 Mittagskonzert, 15 Bläserkammermusik, 16 Unterhaltungskonzert, 18.20 Klavier-Trio, 19 Hörspiel: "Der Admiral von Danzig", 20.10 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)

12 Blasmusik, 13 Mittagskonzert, 15 Volksmusik, 16 Unterhaltungskonzert, 18 Louis-Spohr-Konzert, 18.30 Sonderspiel: "Der Tod des Sokrates", 20.20 Orchesterkonzert, 22.20 Tanzmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)

11.20 Orchesterkonzert, 12.30 Unterhaltungskonzert, 15.50 Kammermusik, 18 Unterhaltungskonzert, 20 Volksstück: "Peterls Brautfahrt", 22.15 Tanzmusik.

Prag (638 kHz, 470 M.)

10.40 Schallplatten, 12.45 Leichte Musik, 16 Orchester-Blöten- und Gefangenkonzert, 17.50 und 19.05 Schallplatten, 20.05 Sinfoniekonzert, 22.20 Schallplatten.

Montag, den 9. April.

Lodz (1339 kHz 224 M.)

12.05, 12.33 und 15.40 Schallplatten, 15.55 Solfestkonzert, 16.40 Französischer Unterricht, 18.20 Schallplatten, 19.05 Verschiedenes, 19.25 Altweiler Vortrag.

19.40 Sportnachrichten, 20.02 Konzert, 21.15 Leichte Musik, 22 Schallplatten, 22.20 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)

12.10 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 18 Musik um 17.20, 19 Lustige Stunde, 21 Schallplatten, 23 Abendkonzert.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)

11.30 Schlosskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19 Europäische Ländle, 20.15 Stunde der Nation, 22.30 Abendkonzert.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)

11 Schallplatten, 12 Schlosskonzert, 13 und 13.25 Schallplatten, 14.45 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Orgelmusik, 18.15 Feierabend, 21 Lustspiel: "Die Auseinander", 23 Abendkonzert.

Wien (592 kHz, 507 M.)

12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.40 Kinderstunde, 16.35 Schallplatten, 17.35 Konzert, 19 Unterhaltungskonzert, 21 Messe As-Dur, 22.15 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)

11.15 Bauern-Blasmusik, 12.10 Schallplatten, 12.35 Leichte Musik, 13.45 Schallplatten, 16 Orchesterkonzert, 17.50 Klaviermusik, 19.05 Schallplatten, 20 Operette: "Spanische Dragoner", 21 Konzert, 22.30 Schallplatten.

Polnische Künstler im Lied.

Der bekannte und beliebte Filmschauspieler Igo Sym wird heute (Sonntag) um 6.40 Uhr abends im polnischen Rundfunk auftreten und einige Stimmungslieder vorbringen.

Der weltberühmte polnische Künstler Adam Didur tritt heute (Sonntag) um 7.50 Uhr im Abendkonzert der polnischen Sender auf. Er wird neben Opernarien einige populäre Lieder zum Vortrag bringen.

Maria Modzelewska, die auch in Łódź eine große Anhängerin hat, wird im Montag-Nachmittagkonzert um 16.55 Uhr als Solistin auftreten. Sie hat für diese Sendung eine Reihe schöner Lieder vorbereitet.

Die Sicherheitsmaßnahmen in den Betrieben.

Durch den letzten Fabrikbrand mit Menschenopfern und die vielen Unglücksfälle während der Arbeit ist die Frage der Sicherheit des Arbeiters in den Betrieben in den öffentlichen Vordergrund gestellt worden. Über die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen in den Betrieben wird morgen, Montag, um 6 Uhr nachmittags im Lodzer Radio Arbeitsinspektor Ing. Giesemann sprechen.

Internationaler Radiolongres in Warschau.

Die Probleme des Rundfunks beschränken sich nicht nur auf Programmfragen. Das Radio spielt im kulturellen Leben der Bevölkerung Europas bereits eine derart wichtige Rolle, daß es fast kein Gebiet mehr gibt, das sich der Einflussphäre des Rundfunks entziehen würde.

Die Probleme des Rundfunks sind Fragen internationaler Natur geworden. Um nun die mit dem Rundfunk verknüpften Angelegenheiten rechtlicher Art zu regeln, wurde ein internationaler Ausschuß ins Leben gerufen, der die Bezeichnung "Comité International de la T.S.F." trägt. Diesem Ausschuß sind Komitees der einzelnen Länder als Sektionen angegliedert. Die Beratungen werden auf den internationalen juristischen Rundfunkkongressen geführt, von denen der letzte im Jahre 1930 in Belgien stattgefunden hat.

Der fünfte dieser internationalen Radiokongresse wird am 10. April d. J. in Warschau zusammentreten. Auf der Tagesordnung der Beratungen befindet sich eine ganze Reihe von Referaten, die Rundfunkfragen vom juristischen Standpunkt aus beleuchten. Der Kongress wird sich besonders mit der Frage des Autorenrechts bei Rundfunksendungen beschäftigen. Auch wird über den Empfangsschutz gesprochen werden. Die Hälften der wichtigeren Referate wird von polnischen Vertretern gehalten werden. So wird Jerzy Biernacki, der Vertreter des Post- und Telegraphenministeriums, über "Juristische Radioteknologie" sprechen, während Feliks Lubinski, der Vertreter des "Polnischen Radios", zwei Vorträge über "Autorenrecht im Rundfunk" und "Der Schutz der Rundfunksendungen vor Empfangsstörungen" halten wird.

Der Kongress wird seine Beratungen am 15. April abschließen.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei indirekter Abzähnung von 5 Stroh an, ohne Preisaufschlag, wie bei der Auseinandersetzung. Nutzbar haben können (für alte Kundschaft und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Auszahlung). Auch Soles, Säcke, Zäpfchen und Stühle bekommen Sie in feinster und kostbarer Ausführung. Bitte zu bestelligen, ohne Aufschwung!

Bestellen Sie genau die Adresse: Lippizierer P. Weiß, Sienkiewicza 18, Front, im Boden

Rakieta	Przedwiośnie	Corso	Metro Adria	Sztuka
Sienkiewicza 40	Zeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Zielona 2/4	Przejazd 2 Główna 1	Kopernika 16
Ab 1. April unser Feiertagsprogramm, die Revelation der Saison. Das Drama einer Frau, die am Altar der Liebe ihr ganzes Leben opferte.	Heute und folgende Tage Ich muß dich besitzen In der Hauptrolle Jan Kiepura	Heute und folgende Tage Unser Feiertagsprogramm I. Urteil des Lebens Jadzia Andrzejewska, Irene Eichler und Dobieslaw Damiecki.	Heute und folgende Tage Greta Garbo im Film nach dem Werk von C. Pirandello	Großes Feiertagsprogramm! Die wunderschöne Wiener musikalische Komödie mit dem weltbekannten Opernsänger
Erf gestern In den Hauptrollen: Marg. Sullavan und John Boles Nächstes Programm: "Ich war die treu" Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr	Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntage um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupon zu 70 Groschen Sonntag, den 8. April, Feiertagsvorstellungen für die Jugend	II. Der Bändiger Großer Film aus dem Willen Westen mit Ken Maynard und William Desmond	Go wie du mich magst Sensation! Spannung!	Alfred Piccaver Abenteuer am Lido In den weiteren Rollen: Sjöle Szatall, Nora Gregor
	Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.		Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr	Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr

Reklame zermalmt die Krise
Reklame erobert die Welt! Inseriere nur durch das
Anzeigenbüro Fuchs Betriebsver. 50. Tel. 121 36

Praktische Handbücher für die Kleintier- und Geflügelzucht

Die Rassen der Haustauben	Sl. 1.30
Taubenzucht	—.90
Der Kaninchentanz	—.90
Verarbeitung der Kaninchenselle	—.90
Stubenläuferzucht	1.80
Die natürliche Brut und Aufzucht der Küken	—.90
Die künstliche Brut und Aufzucht der Küken	—.90
Nutzbringende Hühnerzucht	1.80
Rassen der Zier- und Sporthühner	—.90
Geflügelkrankheiten	2.60
Monatskalender für den Geflügelzüchter	—.90
Der Polizeihund	1.30
Die Erziehung und Dressur des Jagdhundes	—.90
Die Aufzucht junger Hunde	—.90
Abrichtung und Führung des Jagdhundes	1.80
Hundekrankheiten	—.90
Kanarienzucht	—.90
Gejundheitspflege der Kleinhäusstiere	—.90

Borrtig im
Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volksprese“
Betriebsver. 109.

Aus Welt und Leben

Der „ermordete“ Sohn rettet die Eltern.

Unschuldig unter Mordverdacht. — Ein Rätsel nach 15 Jahren gelöst.

Auf Grund eines anonymen Schreibens, das vor etwa 14 Tagen bei der Polizei in Preßburg einlief, wurde das Ehepaar Makovic aus dem Dorfe Bachow verhaftet. Das Ehepaar war beschuldigt, vor 15 Jahren seinen Adoptivsohn, ein geistig nicht ganz normales und aufgrund taubstummes Kind, das seinerzeit unter rätselhaften Umständen verschwand, umgebracht zu haben. Trotzdem die Verhafteten hartnäckig leugneten, mit dem ihnen zur Last gelegten furchtbaren Vorwurf auch nur das geringste zu tun zu haben, hielt der mit der Untersuchung des Falles betraute Richter den Haftbefehl aufrecht.

Durch einen Zufall hat dann die ganze Angelegenheit eine unerwartete Wendung genommen. Der Starost (Friedensrichter) einer Ortschaft in der Nähe von Preßburg ließ nämlich die Meldung über diesen Vorfall in der Zeitung und berichtete sich nun, dem Gericht in Preßburg mitzuteilen, daß sich seit etwa 15 Jahren in der Gegend

ein armer, geisteschwacher und taubstummer Bursche, dessen Herkunft und dessen Eltern völlig unbekannt seien, herumtreiben. Zu Orten mit diesem Brief schickte er eine Photographie von dem Verdächtigen ein. Die Untersuchungsrichter legten dieses Bild den unter Mordverdacht stehenden Cheleaten Makovic dann auch vor, die beide unabhängig voneinander in dem unbekannten ihren verschwundenen Sohn wiedererkannten.

Trotz allem gab sich der Richter nicht zufrieden, sondern beschloß ein direktes Verhör mit dem jungen Menschen, der vermutlich mit dem Verschwundenen identisch

war, anzustellen. Zu diesem Zweck wurde der Unbekannte in das Taubstummeninstitut von Prag übergeführt, wo man tagelang mit allen möglichen Mitteln versuchte, aus dem Unglücklichen etwas herauszubekommen. Aber alle Weise war umsonst — der junge Mensch schien sich an gar nichts mehr erinnern zu können, was seine Vergangenheit betraf. Den Behörden blieb daher nichts anderes übrig, als in der Form eines immerhin gewagten Experiments einen leichten Versuch zur Aufklärung des Tatverstandes zu machen. Der Bursche wurde nämlich in seine Heimat nach Bachow transportiert in der Hoffnung, daß er dort in einer Umgebung, die ihm aus früherer Jugend vertraut sein mußte, sein Erinnerungsvermögen vielleicht wiedererstünde.

Die Hoffnung hat sich dann auch tatsächlich erfüllt. Anfänglich zögerte zwar der Taubstumme, ging in der einen Richtung, oder schlug einen verfehlten Weg ein, ganz so, als wäre ihm die Ortschaft fremd und unbekannt, dann aber plötzlich rannte er direkt auf das kleine Häuschen des Ehepaars Makovic zu, an dessen Türe er dann, vor Erstürmung schluchzend, zusammengeschlagen ist. Damit gilt der Beweis erbracht, daß es sich bei dem jungen unbekannten Menschen in der Tat um den seit 15 Jahren spurlos verschwundenen Adoptivsohn der Cheleaten Makovic handelt, der durch eine wunderbare Fügung des Schicksals rechtzeitig wieder auftauchte, um seine alten, betagten Eltern von einem furchtbaren Verdacht zu reinigen, vielleicht sogar aus den Klauen des Henkers.

Die goldene Hölle.

Diekehrseite des großen Goldrauschs — Menschen, die sich für einen Beutellohn opfern

Aus den jüngsten amerikanischen Veröffentlichungen geht hervor, daß in den Vereinigten Staaten zur Zeit Goldvorräte im Werte von mehr als 18 Milliarden Mark aufgehüstzt sind. Allein aus Europa — Paris und London — ist seit dem Beginn dieses Jahres mehr als eine Milliarde in Gold nach Amerika geslossen. Der größte Teil dieser Sendungen stammt aus der berühmten „Goldhölle von Johannesburg“.

Im Süden von Transvaal, zwischen dem Oranje- und Limpofluß, zieht sich der berühmte Witwatersrand dahin. Hier liegt das goldträchtigste Gebiet der Erde; mehr als die Hälfte der jährlichen Weltproduktion an Gold wird im „Rand“ aus Tageslicht gefördert. Einunddreißig Minengesellschaften, die über ungeheure Kapitalien verfügen, wachen darüber, daß kein Aufzenseiter ihre geheiligten Rechte verletzt. Die Zeit der Goldgräberromantik, da rauhe Männer mit Spaten und Pfanne durch die Länder zogen und manchmal durch einen glücklichen Fund zu Millionären wurden, ist hier unverdierbringlich vorbei. Der Goldgräber von heute ist nichts als ein elend bezahlter Arbeiter der Minengesellschaft. Der Lohn, den er für seine aufreibende Tätigkeit bezieht, ist so gering, daß er nur dem schwarzen Eingeborenen genügen kann. Wer diese zwei Mark Tageslohn, die der Neger neben freiem Quartier und Verpflegung bezieht, bedeutet für ihn ein Vermögen.

In 2200 Metern Tiefe.

Bis zu einer Tiefe von 2200 Metern erstreckt sich heute die größte Goldmine der Erde. Stahlstürme, Kräne und Bahnanlagen zeugen nach außen hin von der zähen, mit allen Mitteln der modernen Grubentechnik unterstützten Abbaubarkeit im goldhaltigen Boden das Rand. Die Hauptader erstreckt sich nach den Berechnungen der Fachleute bis zu 3000 Metern unter der Erdeoberfläche. Etwa ein Dutzend einzelne Minen kennzeichnen ihren Weg.

Höllische Hitze herrscht hier in der Tiefe. Elektrische Lampen erleuchten den Stollen, in dem schweißtropfende ebenholzschwarze Gestalten sich spärhaft bewegen. In manchen Stollen wird ausschließlich Handarbeit verrichtet; die Arbeitslöhne sind ja so gering, daß die menschliche Maschine manchmal am billigsten zu stehen kommt... Die Schwarzen arbeiten im Takt ihrer uralten Negergesänge. Hier und da tönt auch das Surren des elektrischen Bohrs. Glänzende, leuchtende Körper pressen sich an die Maschine, die schmutzigen Beine waten durch den Brei, der den Boden bedeckt. Von den Wänden rieselt ununterbrochen Wasser herab, und würden die Ventilatoren nicht für Luftwechsel und Kühlung sorgen, so könnte kein Mensch in dieser Gluthitze aushalten. Das Dröhnen und Hämmern, von dem die niedrigen Stollen widerhallen, wirkt hier wie höllische Musik. In den Abend-

stunden, zur Zeit des Schichtwechsels, werden die Sprengeungen vorgenommen.

„Nehmen Sie doch bitte diesen Barren...“

Kleine eiserne Wagen bringen dann das gesprengte Gestein zu einem mächtigen Anzug, der es an die Oberfläche fördert. Maschinen zerkleinern es dann weiter, in besonderen Mühlen wird es zu Staub zerrieben und mit Wasser vermischt. Mittels des jenen genannten Chanib-Ziegel greift, muß aber diesen sofort wiederlegen, denn er wiegt die Kleinigkeit von etwa neunzig Pfund.

Um übrigens ist es nicht nur das Gewicht, das neben den Stahlträgern die Goldschäze der Minenbesitzer vor Entführung sichert. Das Gold darf von Privatpersonen nur mit besonderer staatlicher Erlaubnis gelaufen oder verkauft werden. Daher war auch seit Jahren in Johannesburg kein einziger Raubfall zu verzeichnen.

250 000 Neger in den Goldminen.

Natürlich könnte ein weißer Arbeiter angefachts der Lohnbedingungen und der körperlichen Anforderungen, die an die schwarzen Arbeiter gestellt werden, niemals mit den Negern konkurrieren. Die Minengesellschaften behaupten, daß sie ihre Gruben stilllegen müßten, wenn sie höhere Löhne zu zahlen gezwungen wären. So sind denn die Weißen in den Goldminen ausschließlich als Angestellte oder Aufseher beschäftigt. Der südafrikanische Neger, — in der Hauptstadt sind es Kassen, die in den Gruben arbeiten — hat nur eine Konkurrenz zu befürchten: die des Schwarzen aus dem portugiesischen Ostafrika, der noch anspruchsloser und ausdauernder ist als er. Die portugiesischen Neger halten sogar statt der üblichen zwölf Monate zwei Jahre im Dienst der Gesellschaft aus.

Der Grund, warum die etwa 250 000 Neger, dieständig in den Minen beschäftigt sind, sich anwerben lassen, ist fast immer der gleiche: Man will in seinem Heimatdorf ein angesehener Mann werden und sich — möglichst viel Ehefrauen anschaffen. Denn mit der Zahl der Frauen steigt auch sein Ansehen. Und da eine Frau nach der Lieferung seines Stammes mit fünf bis zehn Kühen oder einer ähnlichen Leistung bezahlt werden muß, begibt sich der ehrgeizige Neger für ein ganzes Jahr in die goldene Hölle und trägt auf diese Weise dazu bei, die Kassen der Goldspekulanten zu füllen.

Werde Mitglied des Roten Kreuzes!

Der Kragenknöpf war an allem schuld.

Die Tragikomödie eines Wiener Ehemannes.

„Dös Kragenknöpf war mein Unglück“ lagte Herr K. dem Wiener Bezirksrichter Dr. Donau sein Leid. „Dös war der Nagel zu mein’ Sarg. Nur wegen dem damischen Kragenknöpf hab ich mein’ Prozeß, meine Wohnung und meine Frau verloren...“

Und dann erfuhr man in der Verhandlung die Geschichte der Tragikomödie. Herr K. war an einigen Abenden zu spät nach Hause gekommen. Seine strenge Gattin drohte ihm, daß er die Nacht im Treppenhaus werde verbringen müssen, wenn er noch einmal nach Mitternacht von seiner Kneiptour zurückkehren sollte. Aber Herr K. war weder durch Bitten noch durch Drohungen zu einer Aenderung des Abendprogramms zu bestimmen.

Als er wieder einmal spät nachts die Wohnungstür öffnen wollte, stand er sich einfach „ausgesperrt“. Herr K. verlegte sich erst auf Schmeichelworte, dann begann er zu töben. Aber seine Ehefrau blieb unbeeindruckt. Und da er sein ganzes Geld beim Stat verloren hatte, mußte er im kalten Hausschlur übernachten. Um das Unglück voll zu machen, brachte die Frau die Scheidungsklage ein und erwirkte einen Gerichtsbeschluß, durch den ihrem Mann verboten wurde, ihre Wohnung zu betreten. Herr K. brachte darauf die Besitzstörungsklage ein.

„Aber was hat das alles mit dem Kragenknöpf zu tun“, wollte der Richter wissen.

„Meine Frau hatte mir am Tag der Scheidungsverhandlung den Kragenknöpf versteckt“, erzählte Herr K. „Ich suchte ihn solange, bis ich den Prozeß veräumte. Natürlich wurde ich durch ein Kontumazurteil verurteilt. Und jetzt hab’ ich weder ein Heim, noch eine Frau...“

Der Richter entschied, daß Herr K. auch weiterhin kein Recht habe, die Wohnung, die seiner Frau gehört, zu betreten. Herr K. ist jetzt auf Kragenknöpfen nicht gut zu sprechen...

Kinder für die deutsche Schule anmelden!

Es ist bereits eine Verordnung über die allgemeine Schulpflicht im Jahre 1934/35 erschienen, die bestimmt, auf welche Weise Kinder in Sonder Schulen untergebracht werden können, unter welche Bestimmung auch „Vollschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ fallen. Auf Grund dieser Verordnung müssen

alle im Jahre 1927 geborenen Kinder,

die einer deutschen Schule zugewiesen werden sollen, von ihren Eltern oder Vormündern in der Zeit vom 1. bis 30. April in der Volkschulkommission (Komisja Powiatowa Naukowania), Piastowiczstraße 10,

für die deutsche Schule angemeldet

werden. Die Anmeldung erfolgt auf Grund dieser Verordnung durch einen Antrag des Vaters bzw. Vormünders, der schriftlich oder auch mündlich in der Volkschulkommission bis zum 30. April mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen täglich von 8 bis 15 Uhr eingereicht werden kann.

Von der Zuweisung der angemeldeten Kinder in die betreffende Schule werden die Eltern oder Vormünder von der Kommission benachrichtigt.

Deutsche Eltern! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Veräußern daher den Termin der Einreichung der Anträge nicht!

Alle Eltern und Vormünder schulpflichtiger Kinder, die ihre Kinder von der Schulpflicht befreien oder den Schulbesuch wegen körperlicher oder geistiger Krankheit derselben hinausschieben möchten, sind verpflichtet, bei der Volkschulkommission (Komisja Powiatowa Naukowania) eine schriftliche Meldung nebst ärztlichem Zeugnis bis zum 1. Mai 1. Jz. einzubringen. Soll das Kind eine private Schule besuchen oder zu Hause unterrichtet werden, so muß die Volkschulkommission hieron ebenfalls benachrichtigt werden.

Nähere Informationen können täglich in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ (Petrifauer 109, im Hause links) eingeholt werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 11. April, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Veranstaltungen.

Lodz-Ost. Am Sonnabend, dem 14. April, um 9 Uhr abends, findet im Lokal der Ortsgruppe Lodz-Ost (Petrifauer 129) ein Preispreisspiel statt. Freunde des Spiels sind eingeladen.

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Hauptgeschäftsführer: Dipl.-Ing. Emil Herbe — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrifauer 101.

Danisogung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines innigstgeliebten Gatten

Karl Gansle

drängt es mir allen denen, die dem Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gaben, meinen innigsten Dank auszusprechen. Ganz besonders danke ich Herrn Pastor Verndt für die trostreichen Worte, den Arbeitern und Angestellten der Firma Michal Kon sowie allen Kranz- und Blumenspendern.

Die liebste Gattin: Natalie Gansle.



Lodzer W.-Luth. Kirchengesangverein

Heute, Sonntag, den 8. April 1. J., um 5 Uhr nachmittags, findet in unseren Vereinsräumen in der Strawicza 3 (früher Nowo-Zielona) die

erste Wiederholung der Schwan-Operette

MIZZI und MUZZI

von A. C. Dellinger, Musik von B. Brenner, statt.

Der Vorverkauf von Eintrittskarten ist bereits in vollem Gange, weshalb es zu empfehlen ist, sich jetzt mit denselben zu versehen.

Zu haben sind Eintrittskarten heute v. 10 Uhr vorm. ab im Vereinslokal

Da der nichtendenwollende Beifall bei der ersten Aufführung bewies, daß das Gebotene dem Publikum gefallen hat, laden herzlich ein die Verwaltung.

N. B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Die Broschüre Otto Bauers:

Der Aufstand
der österreichischen Arbeiter

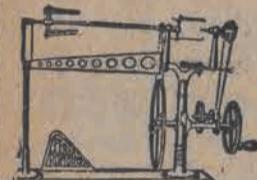
Seine Ursachen und seine Wirkungen

für 90 Groschen

erhältlich in der „Volksprese“ Petrikauer 109

Der Ertrag dieser Schrift steht den Opfern

— des österreichischen Freiheitskampfes zu.



Perla & Pomorski

Lodz, Petrikauer 69

Gänstige

Garnwidelmaschinen

für Woll- und Baumwollgarne, Seide, Leinen usw.

für Knäuel-, Kreuzspulen-, Kartonwicklungen u. and.

ein- und mehrspindelige

für Hand- und Motorantrieb.

Wichtig!

Den Herren Fabrikmeistern und Mechanikern erteilt Herr Pomorski unentgeltlich fachmännischen Rat täglich von 17-19 Uhr

Praktische Handbücher für Gartenfreunde

Blumen:

Monatskalender für den Blumengarten	81.—90
Auszucht und Pflege der Rosen	81.—90
Ballon und Fenster im Blumenjahr	81.—90
Pflanzen und Vermehrung	81.—90
Dahlienbuch	2.70
Zimmergärtnerei	81.—90
Blumenbinderei	81.—90
Schattenpflanzen	81.—90
Schling-, Flieg- und Kletterpflanzen	81.—90

Obstbau:

Monatskalender für den Obstbau	81.—90
Bereitung des Obstes	81.—90
Obstbau	81.—90
Schnitt des Steinobstes	81.—90
Schnitt des Kernobstes	81.—90

Vorrätig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volksprese“
Petrikauer 109.Lodzer Musikkverein
„Stella“

Heute, Sonntag, den 8. April d. J., um 4 Uhr nachmittags, im Saale des 4. Bogen der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Napierowitsch 62/64, wiederholen wir auf allgemeinen Wunsch die Aufführung der beliebten Operette

„Die Ratsmädel“

in 3 Aufzügen von Hermann Marcelius zum letzten Male, welche sich bisher eines großen Erfolges erfreute. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein verbunden mit Zam.

Blasorchester.

Sinfoniorchester.

Die Verwaltung

Kinderwagen

Metall - Gestelle in größter Auswahl zu billigen Preisen der ältesten Firma

I. B. Wołkowyski
Narutowicza 11 / Tel. 187-70
!! Bitte die Adresse zu beachten !!

Metzger- und Fleischmiede-Werkstatt

T.O.ERTNER, Kiliński 103
übernimmt sämtliche Reparaturen und Schleifereien von Scheren, Rästermeistern, Fleischmaschinen, Wringmaschinen thierig. Instrumenten usw.; dort selbst neue Stahlwaren zu niedrigen Preisen.

HEILANSTALT
für
Ohren-, Nasen-, Kehl-
(Rachen)Krankheiten
mit ständigen Betten

Dr. med. T. Rundstein

Perle Zuschneiderin
und Säumerin (Overlock)können sich melden in der
Tricotagenfabrik V. Blahal & Co., Lodz, Strzemienska 10

Ein tüchtiges Fräulein aus bestem Hause mit bescheidenen Ansprüchen zur Hilfe der Hausfrau, und ein Fräulein für Unterkunft intelligenter Herr auf höherem Posten. Diskretion Ehrengasse. Anonyme zwecklos. Offerten mit Angabe des Alters, Adressen und möglichst mit Bild, welches revidiert wird, an die Exp. d. Bl. sub. Bis 21.

Atumulatore

labet, repariert. Akkubatterie (120 Volt) — Bl. 11.90 direkt von der Fabrik.

Piotrkowita 79 im Hause
Batterie - Radioapparate werden in Regenschlußapparate umgearbeitet und repariert

Heilanstalt „OMEGA“

Arzte-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett
Głowna 9, Tel. 142 42.Tag und Nacht tätig.
Auch Besitzen in der Stadt. — Elektrische Bäder, Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen. — Diathermie.

Konsultation 3loty 3.

Dr. med. M. Rundstein
Spezialärztin für Kinderkrankheiten.
Pomorita 7, Tel. 127-84
Empfängt von 1-2 und 4-7 Uhr.

Dr. med. M. Rundstein
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Pomorita 7, Tel. 127-84

Empfängt von 4-7 Uhr.

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Traugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-12 Uhr
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unmittelbare — Heilanstaltspflege

Privat-Heilanstalt

Dr. Z. RAKOWSKI

Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten

Behandelt liegende wie auch kommende Kränke in der Heilanstalt (Operationen u. c.)

Piotrkowita 67, Tel. 127-81

Sprechst. 11-2 u. 5-8

Die überzüglichste Tintzeitschrift

find die

7 Tage

Preis mit Zustellung ins Hause nur 50 Gr.
pro Woche

Zu beziehen durch

„Volksprese“, Petrikauer 109

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 4 Uhr „Towaryszcz“
8.45 Uhr „Herr aus der Gesellschaft“Populäres Theater: Heute 4.30 u. 8.30 Uhr
„Keusche Susanne“

Capitol: Die letzte Zarin

Casino: Tanzende Venus

Corso: I. Urteil des Lebens, II. Der Bändige

Grand-Kino: Brand an der Wolga

Metro u. Adria: So wie du mich magst

Muza (Luna): Liebeleien einer Tänzerin

Palace: Kocha... lubi... szanuje...

Przedwiośnie: Ich muß dich besitzen

Rakietka: Erst gestern

Roxy: Iskor

Sztuka: Abenteuer am Lido